67. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Donnerstag, 18. Juni 1925

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 187 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassent.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

# Die „Deutsche Akademie" unter jüdischer Führung

## Georges Bernhard und Théodore Wolff Presseleute der „Deutschen Akademie"

Anläßlich der Gründung der sog. Deutschen Akademie in München haben wir bereits auf die undeutschen Spaltpilze in ihr hingewiesen. Nun ist in Berlin eine Ortsgruppe dieser Deutschen Akademie gegründet worden. Prof. Pfeilschifter hielt eine nationale Rede über das Problem des Auslandsdeutschtums, worauf Gouverneur Schnee den Ausschuß und den Vorstand der „Berliner Freunde" der Deutschen Akademie bekanntgab. Und siehe da, es zeigte sich, was kommen mußte: da ist der jüdische Bankdirektor Guttmann, da ist Monsieur Théodore Wolff vom bolschewistisch-börsianischen „Berliner Tageblatt (vgl. unsern heutigen Leitaufsatz); da ist Monsieur George Bernhard von der „Voss. Ztg.", die sich rühmen konnte, daß in ihr nichts erscheinen würde, was den französischen Besatzungstruppen Anlaß zum Verbot der Zeitung geben könnte. Und da ist auch der Marxist Loebe, der kürzlich Paris als die Stadt der Wiege der Menschenrechte pries.

Also Typen aus jüdischen Bank- und Bolschewistenkreisen sind würdig erachtet worden, in den Vorstand der wichtigsten Ortsgruppe der sog. Deutschen Akademie aufgenommen zu werden.

Damit hat die neue Gründung ihren Namen und den Namen Rankes endgültig geschändet. Nach dieser Leistung hat der auch von uns noch beibehaltene gemäßigte Ton aufzuhören; denn es muß jeden Deutschen empören, Männer in einer Gründung an maßgebender Stelle zu erblicken, die unser Volkstum heben soll, die aber dieses Volkstum Jahr für Jahr, Tag für Tag begeifern und beschmutzen.

Das ist die „Deutsche Akademie" ...

### Sicherheitsgeschmuse

Seit gestern also hat Stresemann seinen heißen Wunsch erfüllt erhalten. Die Franzosen haben ihre Ansicht über die Sicherheitsnote überreicht, und das Kunststück wird nun darin bestehen, die französische Auffassung, daß Deutschland in Europa niedergehalten werden müsse, mit Stresemanns „Wahrung deutscher Ehre" ins Einvernehmen zu setzen. — Unser harrt der Genuß des Studiums französischer Sicherheitsakrobatik erst am Freitag, da sich die beteiligten Regierungen auf dieses Datum geeinigt haben. In Berlin soll es übrigens seit gestern wieder sehr lange Gesichter geben. Das trübt jedoch den Optimismus des Herrn Stresemann nicht.

Was die Alliierten anlangt, so ist der „Temps" (wie wir schon berichteten) auch weiterhin mit der Note zufrieden. „Deutschland werde im Gegenteil mit den Verbündeten auf gleicher Stufe verhandeln, unter der Voraussetzung, daß diese Verhandlungen auf den bestehenden Verträgen beruhen", meldet das alte Poincaréblatt, das bekanntlich mit Briand sehr gute Beziehungen unterhält. Wenn uns Frankreich etwas lobt, können wir damit zufrieden sein! —

In England ist man weniger hoffnungsfroh. Chamberlain soll sich am Mittwoch nächster Woche im house of Commons präsentieren. Man rechnet mit schärfster Opposition der Liberalen und Sozialisten, aber auch im eigenen Lager ist nicht alles harmonisch. „Evening Standard" meint, daß Deutschland auf die Dauer nicht mit der Regelung der östlichen Grenzfragen zufrieden sein könne. Diese Fürsorge für Deutschland ist natürlich nicht aus altruistischen Gründen erfolgt, sondern weil Großbritannien dann eben aus seiner „splendid isolation" heraustreten müßte, wenn es Polen einfiele, in Danzig einzufallen, wobei dann der ganze Pakt, dieses herrliche Sandgebäude, einfallen würde. Die Schmerzen jenseits des Kanals wissen wir zu würdigen.

Italien hat sich gestern zur französischen Antwortnote des deutschen Sicherheitsangebotes zustimmend schriftlich geäußert. Freilich weiß man in Rom, daß gut Ding Weile haben will, und darum beeilt man sich nicht sonderlich, mit der Forderung auf Einbeziehung Italiens in den Sicherheitspakt hervorzutreten. Man bleibt ablehnend beiseite stehen, denn man rechnet mit langwierigen Verhandlungen. An ihnen sich zu beteiligen, wäre wirklich Kraftverschwendung. Der bekannte „heilige Egoismus" wird im entscheidenden Augenblicke schon seine Forderungen anmelden. Vielleicht im Chore mit der Tschechei und Polen! Mit der Tschechoslowakei sollen übrigens in letzter Zeit diesbezügliche geheime Verhandlungen geführt worden sein. Vergessen wir auch nicht den Vertrag, den Benesch und Mussolini abgeschlossen haben!

Der abgetakelte Außenminister Italiens, Graf Sforza, hat sich auch bemerkbar gemacht. Er bedauerte, daß Italien das Genfer Protokoll zu Fall gebracht habe, das den Rhein-Garantievertrag überflüssig gemacht hätte. Und natürlich müsse auch Deutschland dem Völkerbund beitreten. Wie wir über die Paktelei, den Völkerbundsköder und verschiedene andere Stresemannsche außenpolitische Delikatessen denken, haben wir wiederholt dargelegt. Aus dem besetzten Gebiete kommen uns warnende Stimmen. Man weiß dort besser als in der Wilhelmstraße, was Frankreich will. Ob die Rufe gehört werden? Wir werden sie vernehmlich wiederholen! —

Zu einem Riesenerfolg können wir Herrn Stresemann schon gratulieren: er hat die gesamte alliierte Gesellschaft glücklich wieder an den grünen Tisch gebracht; die Entente ist einiger denn je, und Baldwin hat billige Lorbeeren auf unsere Kosten geerntet. Die Stimmung für die Revision des Friedensvertrages ist auch in den Vereinigten Staaten nahe auf den Nullpunkt gesunken, denn schließlich will ja Stresemann Versailles nochmals anerkennen! Alles in allem: Schon jetzt ein Bombenerfolg für die Entente! Man kann den Hebräern in Berlin gratulieren.

Stresemann ist ihr Mann!

### Marokkanischer Katzenjammer

#### Der Bericht Painlevés über Marokko

**Paris**, 17. Juni. Painleve erstattete gestern dem Ministerrat Bericht über seine Marokkoreise. Er schlug Maßnahmen vor, die eine „Verkürzung" des Krieges ermöglichen sollen. Das Communique über den Ministerrat besagt, daß die Blokade der Rifküste durch gemischte Einheiten der französischen und spanischen Front gestern bereits begonnen hat. Er sei beschlossen worden, eine besondere Sachverständigenkommission mit der Ermittelung von Artilleriematerial zu beauftragen, das für die Kämpfe besonders geeignet erscheint. (Also Gasbomben?) Painleve bestätigte die Abberufung des Generals Colombat, der den Befehl zur Räumung von Uezzen gegeben hatte. Der Ministerpräsident dementiert die von einem Teil der Morgenpresse verbreitete Meldung, daß General Wiegand als Oberkommissar nach Marokko geschickt werde. Die Kredite, die vom Parlament angefordert werden sollen, würden zur Einrichtung von neuen Flugzeugen und für die Beschaffung von weiterem Artilleriematerial benutzt werden.

*

**tu. London, 17. Juni. In einem Leitartikel der „Times", der die Überschrift „Frieden in Marokko"! trägt, geht das Blatt auf die Erklärungen Painlevés ein. Man glaubt darin die Absicht zu erkennen, sich mit Marokko zu verständigen.**

**Gleichzeitig glaubt die „Times", daß bei einer einigermaßen vernünftigen Haltung Frankreichs auch auf Seite Abd el Krims auf Mäßigung zu hoffen sei.**

tu. **Paris**, 17. Juni. Wie das „Journal" aus Madrid meldet, ist die erste Tagung der Marokkokonferenz auf Donnerstag verschoben worden. Die Vorbereitungen für eine militärische Aktion in der spanischen Zone werden fortgesetzt, aber es ist zweifelhaft geworden, ob die Truppenlandungen von Alhucemas überhaupt unternommen wurden. Von unterrichteter Seite wird versichert, in Madrid würden keine militärisch wichtigen Maßnahmen getroffen. Man würde vor allen Dingen nicht erwarten, daß die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Spanien in einem gegenseitigen Zusammenschluß der Streitkräfte unter einer einheitlichen Führung bestehen werde. Nach einer Havasmeldung aus Madrid hat das spanische Direktorium dem General Jordana die volle Freiheit für die Verhandlungen mit den Franzosen erteilt.

### Ein neuer „Graf"

Die „Jüd. Tel.-Ag." meldet aus London:

„Die Ehrenliste, die am 60. Geburtstag des englischen Königs veröffentlicht wurde, enthält auch den Namen von Lord Bearsted, der zum Viscount erhoben worden ist. Viscount Bearsted war bis zum Jahre 1921 als Sir Marcus Samuel bekannt; 1921 erhielt er den Titel des ersten Barons Bearsted. Er steht jetzt im 72. Lebensjahre. Er ist der Pionier der britischen Ölindustrie und Begründer des Shell-Transport und der Trading-Kompany, einer der größten Petroleumhandelsgesellschaften der Welt. Seit vielen Jahren ist er Londoner Ratsherr, 1894 bis 1895 fungierte er als Sheriff, 1902 bis 1903 war er Oberbürgermeister (Lord Mayor) von London. Seine Pairswürde erhielt er für hervorragende öffentliche Dienste. Er ist auch Besitzer hoher ausländischer Orden. Viscount Bearsted ist Vizepräsident der Liga der britischen Juden und widmet sich viel jüdischen wohltätigen und religiösen Zwecken. Vor einigen Wochen präsidierte er der Jahresversammlung der jüdischen Mutterschaftsgesellschaft, deren Präsidentin Lady Bearsted ist."

*

Markus Samuel war einer der Haupttreiber der Griechen, um mit deren Hilfe den Türken ihre Ölfelder abzunehmen. Griechen und Engländer waren somit auch in dieser Frage ein Vorspann für jüdische Finanzgauner. Also höchste Zeit, daß diese ausgezeichnet werden.

## Ungeheuere Eisenbahnkatastrophe in Amerika

### Ueber 38 Deutsche tödlich verunglückt

#### Ein Einwandererzug in Amerika entgleist

tu. **Paris**, 17. Juni. Aus Neuyork wird gemeldet, daß gestern nachmittag ein Einwandererzug bei Hacketstown (New Jersey) entgleist ist. Mehrere Wagen stürzten in einen Abgrund.

Aus den Trümmern des bei Hacketstown verunglückten Zuges wurden bisher 25 Tote und etwa hundert Schwerverletzte geborgen. Die amtliche Bekanntmachung stellt ausdrücklich fest, daß alle 185 Reisenden des Zuges Deutsche sind, die an der sogenannten Neumann-Tourné nach Bremen teilnehmen wollten, die jedes Jahr stattfindet. Die Hilfeleistung gestaltete sich sehr schwierig, weil die ersten vier Wagen vollständig zertrümmert wurden. Alle Verunglückten sind Deutsche aus Chikago.

Das schreckliche Eisenbahnunglück ist dadurch verursacht worden, daß die Wassermengen eines Wolkenbruches die Schienen unterspült hatten, wodurch der Zug zum Umstürzen kam. Vier Wagen des sieben langen Zuges stürzten mit der Maschine die Böschung hinab. Das Feuer der Lokomitive setzte die Wagen in Brand. Sie verkohlten vollständig.

Bisher sind etwas über dreißig völlig verbrannte Menschen unter den Trümmern hervorgezogen worden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß noch viele der Schwerverwundeten ihren teilweise schrecklichen Verletzungen erliegen werden.

Die Verunglückten sind ausnahmslos Deutsche aus Chikago und Umgebung, die sich auf einer Vergnügungstour zur Teilnahme an der Jahrtausendfeier der Rheinlande nach Deutschland einschiffen wollten. Nur sieben Reisende waren nicht deutscher Nationalität, die aber nicht verwundet wurden.

### Tod des indischen Führers Das

**tu. Berlin, 17. Juni. Wie aus London gemeldet wird, erfährt „Exchange" aus Darjelling, daß der Swaradjistenführer D. R. Das an Herzschwäche gestorben ist.**

**Das war der Aktivist im Gegensatz zu dem Pazifisten Gandhi. Wie es heißt, soll er einem Morde zum Opfer gefallen sein. Ob das fromme England hier nicht etwas nachgeholfen hat?**

### Ein Bedrücker weniger

**Der Gouverneur von Nordpalästina ermordet.**

**Jerusalem, 17. Juni. Der jüdische Gouverneur von Nordpalästina Abramson wurde gestern in Hebron durch eine Revolverkugel getötet. Der Rächer konnte unerkannt entkommen.**

### Ein neues belgisches Kabinett

tu. **Paris**, 17. Juni. Nach einer Brüsseler Radiomeldung ist es Poullet gelungen, ein Kabinett zu bilden, das fast durchwegs dieselben Namen wie das frühere aufweist. Es setzt sich aus fünf Katholiken, fünf Sozialisten und zwei Ministern (General Kestens (Nationale Vereinigung) und Jacquemins (Inneres), die der Liberalen Partei nahestehen, zusammen.

### Der Krieg in China

#### Tschang-tso-lin besetzt Peking

**tu. Berlin, 17. Juni. Aus London wird gemeldet: Eine Truppenmacht von Tschang-tso-lin in Stärke von 13 000 Mann, die dazu bestimmt sind, auf Aufforderung der chinesischen Regierung, Peking zu besetzen und den Schutz der Fremden zu übernehmen, hat gestern Thunschau an der Großen Mauer erreicht. Vor allem der japanische Gesandte in Peking soll bei der chinesischen Regierung nachdrücklich darauf gedrungen haben, daß General Fengs Truppen in Peking abgelöst werden müßten. England hat jetzt abermals gegen verschiedene Zwischenfälle, darunter wegen Erschießens eines englischen Kaufmanns und der Verwundung einer Australierin in einem Vorort von Schanghai nachdrückliche Vorstellungen erhoben.**

Die Lage in China wird in maßgebenden Kreisen als ernst, aber nicht beunruhigend betrachtet. England hat gegenwärtig 24 Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern. Diese reichen nach Auffassung an maßgebender Stelle zusammen mit den Kriegsschiffen der anderen Vertragsmächte für den Schutz der Ausländer aus. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Darstellungen über die Ermordung des Ingenieurs William Mackenzie in Schanghai. Dieser war zusammen mit einer jungen Dame auf einer Autofahrt innerhalb der Niederlassungsgrenze begriffen. Auf der Rückfahrt wurde er von chinesischen Kulis angehalten, die sofort auf ihn schossen. Mackenzie war sofort tot. Seiner Begleiterin gelang es, zu entkommen.

**London**, 17. Juni. Die „Chicago Tribune" berichtet aus Peking, daß man im Gesandtschaftsviertel besondere Posten aufgestellt habe. Die Stimmung der Ausländer ist nach wie vor recht nervös. Man sei nicht in der Lage, irgendwelche Andeutungen von einem bevorstehenden bolschewistischen Staatsstreich zu entdecken, obwohl solche Gerüchte umliefen.

Ein Havas-Telegramm berichtet, daß eine Anzahl von Truppen Feng-Yu-Siangs in die Stadt gebracht wurden, um dort Postendienst zu versehen. Weitere Posten sind an den Wohnungen ausländischer Familien aufgestellt. Von Tschangtsolin sind Truppen in Stärke von mehreren Kompagnien in Peking eingetroffen und haben den gelben Tempel von dem Nordtor besetzt. Es bestünden Zweifel, ob diese Truppen zusammenoperieren würden. Ein Reuter-Telegramm spricht von Zusammenstößen zwischen Truppen Tschangsolin und Feng-Yu-Siangs.

„Daily Telegraph" berichtet aus Peking, daß das Erscheinen des Blattes „Far Eastern" durch die Streikenden verhindert worden sei. Die Lage in i-Feng und Honan sei nach wie vor ernst. Die Ausländer verließen die Stadt. Der Ton der chinesischen Truppen sei gemäßigter.

Die Demonstration in Kinskiang, die Angriffe auf das Konsulat usw., das sind alles Anzeichen für den Ernst der Lage. Die besten japanischen Kenner der chinesischen Verhältnisse sagen, daß die gegenwärtige Lage die ernsteste seit 19 Jahren zu bezeichnen sei. Die japanische Regierung hoffe auf ein baldiges Abkommen zwischen allen beteiligten Mächten und auf eine Stärkung der fremdenfreundlich gesinnten chinesischen Regierung in Peking, die durch die ausländischen Regierungen freundschaftlich unterstützt und beraten werden könnte.

## Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

**Nationalsozialisten! Schaffende aller Stände! Antisemiten!**

Erscheint alle zu der am Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, im

**Hackerbräukeller, Theresienhöhe**

stattfindenden

# Massenversammlung

Es wird sprechen: Parteigenosse

**Julius Streicher**

über:

**„Warum ich nicht mehr immun bin"**

Beginn Punkt 8 Uhr — Juden ist der Zutritt verboten

Eintritt für kriegsbeschädigte und erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis frei, im übrigen für Mitglieder gegen Ausweis 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf.

## Deutsches Reich

### Der 18. Januar als Nationalfeiertag abgelehnt

**Berlin, 17. Juni. Im Reichstag wurde gestern der Antrag des Haushaltungsausschusses, den 18. Januar zum Nationalfeiertag zu erklären, mit 193 gegen 138 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten nur die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Völkischen und ein Teil der Wirtschaftlichen Vereinigung.**

**Was hat der Reichstag von heute denn auch mit einem Deutschen Reich zu tun?**

### Hindenburg greift ein

**Berlin**, 16. Juni. Reichspräsident v. Hindenburg hat an Stresemann ein Schreiben gerichtet, in welchem er ausführt, daß er, „der Reichspräsident von dem ihm nach der Verfassung zustehenden Recht zur Ernennung der Reichsbeamten, insbesondere der Beamten des Auswärtigen Dienstes, vollen Gebrauch zu machen beabsichtige. Es möge deshalb den einzelnen Beamten in Zukunft auch nicht eröffnet werden, daß für sie irgendwelche Ernennungen in Aussicht genommen seien, bevor er, der Reichspräsident, dazu sich nicht geäußert habe. Zu dieser Meldung erfahren die Berliner Morgenblätter, daß es sich bei diesem Vorgang durchaus nicht um etwas Ungewöhnliches handelt. Auch Ebert hat wiederholt Gelegenheit genommen, verschiedene Reichsministerien darauf hinzuweisen, daß, wie die Verfassung es vorschreibt, Beamtenernennungen nicht ohne die Zustimmung des Reichspräsidenten erfolgen und infolgedessen auch nicht bekanntgegeben werden dürfen.

Nun, wir hoffen, daß Hindenburg nach und nach eine kräftige Säuberung durchführt. Angefangen bei Herrn Stresemann selber.

### Immer noch Rathenau

**Leipzig**, 17. Juni. Der zweite Rathenau-Mord-Prozeß, das Verfahren gegen den Oberleutnant Zsad, den jetzigen Studenten Günter Brand und den Fabrikanten Küchenmeister aus Freiberg in Sachsen beginnt am Donnerstag, den 25. Juni, vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Die Anklage lautet auf Beihilfe zum Mord, und zwar wird angenommen, daß Brand und Küchenmeister in alle Einzelheiten des Mordplanes gegen Rathenau eingeweiht waren, und daß Brand, als er das Auto aus Freiberg einholte, dem Besitzer des Wagens, Küchenmeister, den Zweck, für den das Auto verlangt wurde, mitgeteilt habe. Die Angeklagten behaupten demgegenüber, von dem Mordplan nichts gewußt zu haben. Sowohl von der Anklagebehörde wie seitens der Verteidigung ist ein großer Zeugenapparat aufgeboten worden, und zwar wird u. a. auch eine Gegenüberstellung mit dem bekanntlich zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Führer des Mordautos sowie anderen Angeklagten des ersten Prozesses erfolgen.

### Der Tod Hoesles

**Berlin**, 17. Juni. Im Hoesle-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages gab gestern der Zeuge Medizinalrat Professor Dr. Straßmann der Ansicht Ausdruck, daß der Selbstmord Dr. Hoesles durch die Einnahme von Narkotika erfolgt sei, und zwar in einem Zustand, der die Verantwortlichkeit ausschließe. Der jüdische Geheimrat Lewin erklärt, die Behauptung des Zeugen, der Tod sei auf absichtliche Selbstvergiftung zurückzuführen, sei nach den heutigen Feststellungen wohl schwer aufrechtzuerhalten. Nach weiterer Fragestellung gibt der Zeuge zu, daß es denkbar wäre, daß Dr. Hoesle sich selbst nicht mehr bewußt war, wieviel Tabletten er genommen hatte, und daß er daher die voraussichtliche Wirkung nicht mehr erkannte.

## Börse und Bolschewismus

Auf die Zusammenhänge zwischen der jüdischen Börsenpolitik und dem jüdischen Bolschewismus müssen wir immer wieder eingehen, denn die heutige Weltlage zwingt uns immer von neuem, das Augenmerk auf die durchtriebenste Verschwörung der Weltgeschichte zu lenken. Es ist nachgerade schon so weit gekommen, daß die Organe der jüdischen Hochfinanz sich ihrer Herrschaft so sicher fühlen, daß sie dem demokratisch zersetzten und verfaulten „Bürgertum" bereits in frecher Weise ihre bolschewistischen Sympathien offen vor Augen führen.

Kürzlich ist bekanntlich Trotzki zum Leiter des Konzessionsamtes in Sowjetrußland ernannt worden. Diese Ernennung nach dem scheinbaren Kampfe zwischen ihm und den anderen bolschewistischen Halunken hat manchen in Erstaunen versetzt, doch bedeutet es weiter nichts als die Folgerung aus der bitteren Erkenntnis, daß, wenn die ganze Genossenschaft zur Zerstörung des russischen Volkes aufrechterhalten bleiben soll, innere Zwistigkeiten aufhören müssen. Voll Liebe und Verständnis für diesen Selbsterhaltungstrieb schreibt das alljüdische „Berliner Tageblatt" (Nr. 276) über den „wahrhaftig vielerprobten Kreis": „Man unterschätzt die Wirkung und Tiefe der derben Kameradie, die die heutigen Führer der herrschenden Partei miteinander verbindet, trotz ihrer leninistischen Härte gegeneinander. Man denkt nicht genug an die Klugheit ihres Existenzwillens, indem man nur an die Rücksichtslosigkeit und die Enormität (!!) dieses Willens denken will. Wie Sinowjew trotz allem nicht gestürzt ist, so ist Trotzki wieder eingereiht, und ein gemeinsamer Geist und Wille, der ihnen eigen ist, ist unzermürbt und unermüdet." In der Beurteilung der neuen Stellung Trotzkis sagt der Korrespondent des „Berliner Tageblattes", daß, indem Trotzki sich bedingungslos bereit erklärt habe, „an seinem Werke" weiterzuarbeiten, so unterstreiche das nur die „Löblichkeit seines Verzichtes". Alle, die etwas anderes erwartet hätten, hätten nicht genügend das „Wohlwollen für das politische Phänomen" (!), dem er diene, eingeschätzt: Gewiß ist es, daß Trotzkis Erscheinen im Rate Dscherinskis auch auf dieser Linie anzeigt, daß nun langsam, aber sicher die Befreiung der Kräfte beginnen wird, an deren Unentbehrlichkeit die Partei, nach so vielen Versicherungen seit Monaten zu urteilen, nicht mehr zweifelt." Und so kommt das alljüdische Börsenblatt zu dem Schlusse, daß Trotzki in direkte Beziehung mit „bürgerlichen Kapazitäten" treten wird, daß er eine gründliche Hilfe des Auslandes annehmen werde, um Rußland „unabhängig" zu machen (was auf gut Deutsch heißt, um Rußland finanziell vollständig auszuliefern). Und dann erklärt das „Berliner Tageblatt": „Die Ernennung Trotzkis an diese Stelle zeigt, daß die Auffassung, es seien ihm nur technische Funktionen zugemessen, zu weit geht."

So ruht tatsächlich in der „starken Individualität" (Trotzki) die Bestimmung über die Hineinlassung ausländischer Konzessionäre, mit anderen Worten die Auslieferung Rußlands an die jüdische Hochfinanz. Und um nur ja auch zu betonen, daß die jüdische Wirtschaftsdiktatur auch nach innen gerichtet sei, erzählt das „Berliner Tageblatt" in derselben Ausgabe: „Jetzt ist Leiter des Innenhandelskommissariats Herr Scheinmann geworden. Nachdem im vergangenen Jahre ungefähr 250 000 privatwirtschaftliche Existenzen verschwunden sind, zeigt sich noch wenig neue Privatinitiative. Mit Grund. **Auch Herr Scheinmann, der als Leiter der Staatsbank sich als vorzüglicher Kaufmann im weitesten Sinne des Wortes präsentiert hat, wird wissen, warum er so vorsichtig wartet.**"

Somit ist die jüdische Finanzdiktatur vom jüdischen „Berliner Tageblatt" einwandfrei festgestellt und die kürzlich in derselben Zeitung wiedergegebene Meldung, daß der Jude Julius Klein in den Vereinigten Staaten zu gleicher Zeit den gesamten Innen- und Außenhandel der Union kontrollierte, in wirksamster Weise ergänzt worden. Angesichts dieser Tatsachen muß man immer wieder, wenn man von Frankreich, England, Rußland, den Vereinigten Staaten usw. spricht, darunter heute nicht die sogenannten „nationalen Kräfte" verstehen, sondern in erster Linie die jüdische Hochfinanz und ihre

Politik. Diesen, man muß schon sagen (und wenn es selbst zartbesaitete Seelen kränken sollte) Börsenbanditen gegenüber ist kein einziges Wort scharf genug, denn an den Fingern dieser Halunken klebt heute das Blut von zwölf Millionen Männern der weißen Rasse, und anstatt daß in allen Völkern ehrbewußte Männer den Kampf gegen die Weltpest aufnehmen, werden die jüdischen Bankiers wie Könige empfangen, als Vertreter der Staaten auf internationale Konferenzen geschickt und als Freunde der Regierenden ausgegeben. Gegen diesen Betrug an aller Welt richtet sich die nationalsozialistische Bewegung, und jeder hat die Pflicht, nicht aufzuhören, bis der Kampf mit dem Siege des deutschen Volkes über seinen Versklaver geendet hat. A. R.

# 69. Rheinischer Provinziallandtag

## Dawesdiktat und Jahrtausendfeier

(Sonderdienst des „Völk. Beob.")

hs. Düsseldorf, 13. Juni.

Im Verlauf der Verhandlungen nahm der Landeshauptmann Dr. Horion das Wort über „Die Provinzialverwaltung in Vergangenheit und Zukunft". Er entwarf einen anschaulichen Rückblick auf die schwere Zeit, die hinter den Rheinlanden liegt. Beachtenswert waren seine Ausführungen zum Dawes-Gutachten. Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind 18 600 Hauptunterstützungsempfänger, aber 36 800 Arbeitsuchende vorhanden, für die nur 2430 offene Stellen zur Verfügung stehen. Bedenklich ist die Feststellung, daß das jetzige Jahr das Jahr der sogenannten Atempause ist, das Jahr, in dem wir nach der Absicht des Dawes-Gutachtens die Kräfte sammeln sollen, um vom 1. Oktober an mit den Reparationsleistungen beginnen zu können. Man wird kaum bejahen können, daß dieses Jahr diese Aufgabe erfüllt hat. Alle diese ungünstigen Verhältnisse sind in der Rheinprovinz noch eine Note schlimmer. Erschwerend kommt bei der Rheinprovinz in Betracht, daß sie einen beträchtlichen Teil der Industrieobligationen aufnehmen mußte, und daß die Eisenbahn stark zu den Reparationszahlungen herangezogen wird, wodurch die gerade für die Rheinprovinz so bedeutungsvollen Frachttarife erhöht werden müssen ...

Man sieht also, daß sich langsam, aber sicher auch in den Köpfen derjenigen, die einst Ablehnung des Dawes-Diktates als Vaterlands- und Rheinlandsverrat bezeichneten, — und Dr. Horion gehört dem Zentrum an — die Erkenntnis durchsetzt, daß das Werk des Gauners Dawes ein ruchloses Verbrechen am deutschen Volke ist — für uns Nationalsozialisten wieder einmal eine traurige Bestätigung, wie recht wir am 29. August 1924 hatten. Und die nächsten Monate werden es noch mehr beweisen!!

Betrachtet man die Zahlen der Arbeitsuchenden allein nur im Regierungsbezirk Düsseldorf, dann wächst die Empörung über die Summen, die anläßlich der Jahrtausendfeier zum Fenster hinausgeschmissen werden. Wir wollen ehrlich sein: die ganze Jahrtausendfeier ist gut und schön, aber sie ist eine Karrikatur bei dem Gedanken, daß sie ursprünglich eine Befreiungsfeier der Rheinlande von der Besatzung sein sollte!

„Für die Veranstaltung der Jahrtausendfeier der Rheinprovinz (also am 18. Juni in Düsseldorf) sind 50 000 M. erforderlich. Ferner ist dem Landtag eine Vorlage zugegangen über Zurverfügungstellung eines Betrages zur Gewährung von Beihilfen an rheinische Städte zur Veranstaltung von Ausstellungen aus Anlaß der Jahrtausendfeier. Reich und Staat haben dazu 300 000 und 400 000 M. gegeben. Die Provinz hat 500 000 Mark hinzugefügt ..." So Dr. Horion.

Diese Zahlen geben nur einen kleinen Ausschnitt aus den Summen, die tatsächlich in diesen Wochen zum „Feiern" vergeudet werden! Die Mehrzahl des Volkes merkt nichts davon. Denn die Ausstellungen kosten Geld und für größere Festveranstaltungen ist der Eintritt für die Meisten unerschwinglich. Am „Feiern" bleibt also letztlich die Gesellschaft, der es trotz der üblen Verhältnisse für die Mehrzahl der Volksgenossen — oder vielleicht gerade deshalb gut geht. Bis ihnen eines Tages das Dach über dem Kopf brennt! ...

# Bayerischer Landtag

München, 17. Juni.

Der bayerische Landtag soll vor dem 1. August seine Tätigkeit beschließen. So heißt es wenigstens. Wenn man die eifrige Tätigkeit in den Vollsitzungen dieser Woche verfolgt, dann wäre man nicht abgeneigt, diesen frommen Wunsch für erfüllbar zu halten, aber noch harren Kultusetat, Finanzetat nebst Forstetat der endgültigen Erledigung. Das heutige Pensum verfassungsrechtlicher Art fand rasche Erledigung. Abgelehnt wurde ein völkischer Antrag Dr. Glaser und Genossen betreffend Maßnahmen zur Bevorzugung der Frontkämpfer. Dieser Antrag sollte den Dank des Vaterlandes darstellen an alle, die Gesundheit und Leben vor dem Feind gewagt und eingesetzt hatten. Hierzu gehören Vorrechte bei Wahlen, Schutz der vor dem Feind erworbenen Kriegsauszeichnungen vor Beschimpfung, Neugestaltung der Kriegsfürsorge, Aufwertung der von den Frontkriegern erworbenen Kriegsanleihen, Bevorzugung bei Anwartschaft auf Ämter, staatlicher Schutz und Förderung der Organisation der Frontkämpfer u. a. Entgegen diesem angelehnten Antrag wurde ein Abänderungsantrag Schäffer (B.Vp.) angenommen, der zwar in ähnlichem Geist gehalten ist, aber in seiner allgemeinen Fassung eine Verwässerung des völkischen Antrages bedeutet. In der Ablehnung völkischer Anträge und „Ersatz" durch solche von anderer Seite scheint, so könnte man meinen, System zu liegen. Unsere Frontkämpfer aber mögen die völkischen Anträge sich inhaltlich merken und die Auswirkungen der „Ersatz"-Anträge abwarten.

Einen breiten Raum nahm die Besprechung des im Ausschuß beratenen Gesetzentwurfes über Abänderung der Paragraphen 26, 41 und 70 der Verfassung sowie über den Staatsgerichtshof ein. Es handelt sich dabei um Mißbrauch des Abgeordnetenmandats zu gewinnsüchtigen Zwecken und um Verbrechen des Hoch- und Landesverrats. Die Verquickung von Hoch- und Landesverrat in einem Paragraphen gab dem völkischen Redner Dr. Roth Veranlassung, zu erklären, daß die Fraktion seiner Freunde diesen Teil des Gesetzentwurfs ablehnt. Der sich in anmaßenden, temperamentvollen Behauptungen ergehende kommunistische Abgeordnete Büchs bezeichnet den Gesetzentwurf als einzig gegen die Kommunisten gerichtet. Die namentliche Abstimmung ergab nach Ausscheiden der Paragraphen in bezug auf Hoch- und Landesverrat die Annahme des Gesetzentwurfes mit der gesetzlichen Zweidrittelmehrheit. In später Stunde kamen verschiedene Verkehrsfragen zur Behandlung. Der Haushaltungsausschuß hatte sich in der Frage der Zugspitzbahn dahin geeinigt, daß nach den Erklärungen des Regierungsvertreters, der die erfolgte Erteilung der Konzession des Bahnbaues an Ingenieur Joseph Cathrein feststellte, der Antrag des D. u. Ö. Alpenvereins gegen diese Konzessionserteilung als erledigt zu betrachten sei. Der Abgeordnete Th. Auer (B.Vp.) begeisterte sich stark für das konzessionierte Projekt, während der Abgeordnete Lent (Nationallib.) sich aus Gründen des Naturschutzes gegen die Bahn wendete. Staatssekretär Schmidt nahm das Wort, um die persönlichen öffentlichen Anwürfe des Ingenieurs Ballerstedt gegen den Handelsminister Meinel zurückzuweisen und zu entkräften. Die Sitzung dauert an. In Anbetracht der erfolgten Konzessionserteilung fragt man sich, wozu diese völlig überflüssige Aussprache. Parlamentarismus! T.

## Ein unheilbarer Idiot

Die Schwatztante im Altheimereck gibt in ihrer Ausgabe vom 9. Juni 1925 einem „ehemaligen Burschenschafter" das Wort zur Rassenfrage, der sich darin als ein unheilbarer Idiot erweist. Er schmuste u. a. folgendes:

**„Geblieben ist der alte Kern und den laßt fest uns halten"**

— so lautet eine Strophenzeile aus der Alten Burschenherrlichkeit, die den Kneipabend bei den farbentragenden Verbindungen einleitete. Und wenn das Rapier des ersten Chargierten über den Tisch schlug und in flammender Begeisterung sich Burschen und Füchse erhoben, um Wahrheit, Ehre und Freiheit zu preisen, dann vermeinte man das Gelöbnis unentwegter Treue an die heiligen Ideale der Jugend zu hören! Und es gab Zeiten und Geschehnisse, in denen diese zur Tat wurden, die Freiheitskriege, die Julirevolution von 1830, das Hambacher Fest und vor allem die Jahre 1848/49 bis hinauf zur Reichsgründung, sie alle waren lebendige Zeugen des Einsatzes vom Wort zur Tat durch die deutschen Burschenschafter und der Entfaltung ihrer höchsten Charaktereigenschaften. Und heute? Vor zwei Jahren erlebte Eisenach die Schmach, daß in dem Kodex der Bestimmungen eine Zusatznote aufgenommen wurde, nach der Abkömmlinge von Farbigen und Juden keine Aufnahme finden durften, und heute wird von den gleichen Burschen, deren Großväter unter dem schwarz-rot-goldenen Banner für des Vaterlandes Freiheit Leben und Blut eingesetzt haben, Acht und Verdikt über die Zugehörigkeit zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ausgesprochen.

Dieser Pachyderme weiß offenbar nicht, daß die Burschenschafter in der Restaurationsperiode nicht dafür fochten, daß Farbige und Juden als „Deutsche" anerkannt werden sollen, sondern daß ein Großdeutschland auf nationaler Grundlage erstehe. Wenn sie nicht zum Bewußtsein dessen kamen, daß die Juden ein fremdrassiges Parasitenvolk seien, so lag dies an dem Zug der Zeit, an dem verwaschenen, von Juden geführten Liberalismus. Aber daß die Juden schon damals die Rolle von Verrätern spielten, beweist u. a. die Tötung des jüdischen Studenten Lessing, den man eines Tage getötet im Silstal fand, gerichtet von der völkischen Fehme.

Der unheilbare Idiot verlangt also, daß Juden und Schwarze in den Reihen der deutschen Burschenschafter das Rapier schwingen sollen. Als Deutsche!

Wir empfehlen diesem Rhinozeros, sich mit einem Pseudojuden aus Galizien und einem Neger zusammen photographieren und unter das liebliche Bild die Worte hinschreiben zu lassen:

Es gibt keine Rassenfrage!

Auch der dümmste Marxist müßte dazu aus vollem Halse lachen! J. St—s.

## Der Betrug am deutschen Arbeiter

Es mag nicht zuletzt ein weiterer Beweis dafür sein, wie die deutschen Arbeiter von ihren jüdischen Führern an der Nase herumgeführt werden, wenn von der Sozialdemokratie ein heftiger Propagandakrieg für den Austritt aus den beiden christlichen Kirchen geführt wird und die Arbeiter mit allen Mitteln gezwungen werden, freidenkerische „Weltanschauung" anzunehmen. Den verführten Arbeiter wollen sie, indem sie ihm seinen Glauben nehmen, haltlos und zum gefügigen Werkzeug ihrer Zwecke machen, selbst aber sind es die „Gottsobersten" in der Partei, die fleißig und ausgiebig Kultussteuer für die jüdische „Kirche" zahlen. Dies erfuhr man kürzlich aus dem Wiener zionistischen Leibblatt, indem sich der zionistische Führer, Oberbaurat Stricker, über die antisemitische Strömung in der Sozialdemokratie damit tröstete — und er wird wohl wissen, warum —, daß der prominenteste Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie, Dr. Otto Bauer, pünktlichst seine Kultussteuer zahlt. Also die Moral von der Geschichte: Den christlich-deutschen Arbeitern Religionsfeindschaft predigen, selber jedoch in deren eifrigsten Diensten stehen — für jüdische Zwecke.

# Münchner Beobachter

## Verwilderte Rechtsbegriffe

### Die Mietzinssteuer

Die Bekämpfung der Wohnungsnot, die allgemein als vordringlichste Aufgabe angesehen werden muß, kann praktisch nur in der Form erfolgen, daß für jedes Baujahr im Zusammenhang mit dem städtischen Etat ein Bauprogramm aufgestellt wird. Um den Baubeginn nicht von der endgültigen Etatfestsetzung abhängig zu machen und damit zu verzögern, wurde vom Stadtrat das Bauprogramm vorweg behandelt. Dabei mußte der Stadtrat als selbstverständlich annehmen, daß er die ihm bei Beschlußfassung zustehende Hälfte der Mietzinssteuer tatsächlich vereinnahmen werde. Nun hat die Regierung plötzlich mit rückwirkender Kraft bis 1. April diese Mietzinssteueranteile von der Hälfte auf ein Drittel gekürzt. Damit beschreitet sie einen Weg, der es unmöglich macht, das aufgestellte ohnedies bescheidene Bauprogramm auszuführen. Die Stadt kann es nicht hinnehmen, in derart ungewöhnlicher und nicht haltbarer Weise die Ausführung bereits bewilligter Bauten einstellen zu müssen und eine Spezialsteuer, die zur Behebung der Wohnungsnot dienen soll, dem Lande für andere Zwecke noch umfangreicher, als es ohnedies schon geschieht, zuzusichern.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Stadtrat den Dringlichkeitsantrag eingebracht, nachfolgende Erklärung an die bayerische Staatsregierung zu leiten: Durch Maßnahmen der bayer. Staatsregierung, veranlaßt durch das Finanzministerium, soll der Anteil der Gemeinden an den Mietzinssteuern von der Hälfte auf ein Drittel gekürzt werden, und zwar mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1925. Der Stadtrat München kann nicht anerkennen, daß die Regierung Einnahmequellen der Gemeinden, die diesen überlassen sind und über welche die Gemeinden bereits verfügt haben und die rechtlich bereits zu Gunsten der Gemeinden angefallen sind, mit rückwirkender Kraft zu entziehen berechtigt wäre. Der Stadtrat beharrt auf der Rechtsauffassung, daß diese bereits angefallenen Beträge ihm nicht entzogen werden können und beansprucht dieselben für sich, soweit es sich um bereits angefallene Anteile handelt. Aber auch hinsichtlich der Verkürzung der Gemeindeanteile für künftig erklärt der Stadtrat, daß es ihm nicht möglich ist, das Wohnungsbauprogramm, wie es in wochenlangen Beratungen auf Grund der bestehenden Rechtslage aufgestellt wurde, aufrechtzuerhalten, wenn nun plötzlich eine wesentliche Grundlage für die Finanzierung desselben entzogen wird. Wenn durch eine derartige, unvorhersehbare Abdrosselung der Einnahmen begonnene Bauten stecken bleiben und die Stadt die in Aussicht gestellten Bauzuschüsse nicht mehr geben kann, so muß die Stadt die Verantwortung für solche Zustände und was sich daraus ergibt, der Staatsregierung überlassen.

Dr. Buckeley führte in seiner Begründung aus: Ein einfacher Mensch versteht überhaupt nicht, warum die Gemeinde nur die Hälfte der Mietzinssteuer bekomme. Wo die andere Hälfte hinfließt, weiß man nicht; so viel man hört, soll sie die Landwirtschaft, die doch nicht von der Wohnungsnot bedrängt ist, bekommen. Heute müssen wir erleben, daß auch dieser halbe Anteil noch gekürzt werden soll zu Ungunsten der Gemeinde. Wir haben uns heute so weit von einer rechtlichen Anschauung entfernt, daß die Regierung glaubt, nicht mehr die einfachsten Rechtsbegriffe achten zu müssen. Wenn die Regierung dem Verlangen der Stadt München nicht gerecht werde, so möge der Stadtrat Klage stellen. Nachdem das Bauprogramm von der Stadt aufgestellt sei, dürfe die Regierung die Mittel hierfür nicht wegnehmen. Bürgerm. Scharnagl schlägt vor, im Ministerium über diese Angelegenheit vorstellig zu werden. — Dr. Jansohn (D.-natl.) stimmt dem Antrag Buckeleys zu. Es sei unmöglich, nach der Entziehung der Mittel das Bauprogramm durchzuführen. — Weiß (Dem.) erklärt es als eine Pflicht, gegen das Vorgehen der Regierung Stellung zu nehmen. Daß sich Stadträte der B. Vp. dem Antrag anschließen, habe keinen Sinn, ihre Leute in der Regierung machen ja doch, was sie wollen. — R.-R. Helmreich, Referent des Wohnungsamtes, begrüßt den Antrag Buckeleys.

Der Antrag Buckeleys wurde hierauf gegen die Stimme Scharnagls angenommen.

*

**Taufe des Ballons „Graf Zeppelin".** Zur Erinnerung an den Grafen Zeppelin, der vor 25 Jahren mit seinem Luftschiff den ersten Aufstieg machte, veranstaltete der Münchener Verein für Luftfahrt am Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf der Theresienwiese eine Gedenkfeier.

Die Taufe des 1680 Kubikmeter fassenden Ballons auf den Namen „Graf Zeppelin" wurde durch die einzige Tochter des Grafen, Gräfin Brandenstein-Zeppelin, in Anwesenheit der Spitzen der Behörden vollzogen. Die Taufrede hielt Albrecht Graf von Pappenheim, der erste Präsident des Münchner Vereines für Luftfahrt. Der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtvereines, Oberbürgermeister Dr. Buff aus Bremen, übergab den Ballon der Freiballon-Abteilung des Luftfahrerverbandes. Im Anschluß an die Taufe stieg der Ballon „Graf Zeppelin" als Fuchs auf, geführt von dem bekannten Freiballonfahrer Abercorn und dem bekannten Zeppelinkonstrukteur Dr. Dürr. Die Ballone „Hentzen" (1680 Kubikmeter) des D.L.V., „Glück ab" (1680 Kubikmeter) des V.f.L., Essen „Münster 4" (1680 Kubikmeter) des L.V. Münster sowie vier mit Wasserstoffgas gefüllte Ballone in der Größe von 650—850 Kubikmeter nahmen die Verfolgung auf. Während des Taufakts erschien Udet auf seiner U 12 und führte waghalsige Loopings vor.

**Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung.** Wie im übrigen Deutschen Reiche, so befindet sich auch in München die Durchführung der großen statistischen Erhebungen über die Bevölkerung, die Gewerbe- und Landwirtschaftsbetriebe usw. zur Zeit im vollen Gange. Eine große Zahl ehrenamtlicher Zähler — in München rund 5000 — sind tätig, um in den ihnen zugewiesenen Zählbezirken die umfangreiche Volks- und Betriebsaufnahme zu bewirken. Eine Flut von Zählpapieren, die von den einzelnen Haushaltungen und Betriebsleitungen ausgefüllt werden müssen, hat sich über die Bevölkerung ergossen. Die überaus dankenswerte, opferwillige Arbeit, welche die ehrenamtlichen Zähler in gemeinnütziger Weise übernommen haben, ist nicht leicht, obschon die einzelnen Zählbezirke verhältnismäßig klein gestaltet worden sind. Den Schwierigkeiten der richtigen Erfassung der Erhebungsgegenstände hat das Statistische Amt durch eingehende schriftliche Anweisungen für die Zähler sowie durch Vorträge und Aufschlußerteilungen in vier großen Versammlungen entsprochen, die in den verschiedenen Stadtteilen veranstaltet worden sind. Es zeugt von dem großen Interesse, das die Bevölkerung allgemein an den vor sich gehenden volkswirtschaftlichen Erhebungen nimmt, daß jede dieser Zählerversammlungen von rund 1000 Teilnehmer besucht war. An die Bevölkerung ergeht die nachdrückliche Aufforderung, durch vollständige und genaue richtige und rechtzeitige Ausfüllung der Zählpapiere das schwierige Amt des Zählers, der seine Arbeit ehrenamtlich ohne jede Vergütung leistet, nach Kräften zu unterstützen. Außerdem werden auch alle Arbeitgeber dringend ersucht, den Angestellten, die sich als Zähler zur Verfügung gestellt haben, durch Gewährung von Diensterleichterungen oder durch Dienstbefreiung für die Hauptzeit der Zählarbeit das Gelingen des Erhebungswerkes zu fördern.

**Standesamtsstatistik.** Nach der von den Münchener Standesämtern geführten Statistik wurden im Mai 1925 919 (Mai 1924: 822) Geburten zur Anmeldung gebracht. 735 (736) Sterbefälle beurkundet und 541 (472) Ehen geschlossen. Auf Grund Mitteilung der Gerichte wurden in der gleichen Zeit 185 (37) Ehescheidungen in den standesamtlichen Registern eingetragen.

**Die Vereinigung Angehöriger der ehemaligen k. b. Schweren Artillerie Erding und Schwaben** begeht am 20. und 21. Juni das Fest der Fahnenweihe mit Gefallenenehrung. — Alle Schweren Artilleristen, Freunde und Gönner werden hierzu eingeladen. Die Schweren Artilleristen Münchens fahren am 21. Juni mit dem vom Ostbahnhof um 7.30 Uhr vorm. abfahrenden Personenzug nach Erding. Treffpunkt 6.45 Uhr vorm. Ostbahnh.

**Bund deutscher Fernsprechteilnehmer.** Unter dieser Bezeichnung hat sich mit dem vorläufigen Sitz in Göttingen eine Organisation gegründet, die die Interessen aller Fernsprechteilnehmer gegenüber der Reichspostverwaltung, auch hinsichtlich ihrer Gebührenpolitik, nachdrücklichst vertreten will. Ortsgruppen sollen überdies noch die örtlichen Interessen der Mitglieder wahren. Hier ist gleichfalls die Gründung einer Ortsgruppe vorgesehen. Interessenten werden gebeten, sich mit dem Beauftragten des Bundes, Herrn Bezirksdirektor Arthur Schönfeld, Kapuzinerstraße 18, Tel. 73 8 38, in Verbindung zu setzen. Beitrittserklärungen (Jahresbeitrag M. 3), sind an die gleiche Adresse zu richten. Ort und Zeit der Gründungsversammlung wird noch bekanntgegeben.

**Stiftung für den millionsten Besucher der Verkehrsausstellung.** Die von der Firma Pelzmodehaus Schwabe, Kaufingerstraße 23, für den millionsten Besucher bzw. millionste Besucherin der Ausstellung gestifteten wertvollen Pelze sind zur allgemeinen Besichtigung in eigenen Vitrinen in der Halle I rechts und links vom Eingang (Innenseite) ausgestellt.

**Tagung des Papierhandels.** Nachdem im April Vertreter der Papierfabrikation in München getagt hatten, treten hier nun auch die Angehörigen des Papierhandels zu Beratungen zusammen. Der Reichsbund deutscher Papier- und Schreibwarenhändler hält vom 21. mit 24. Juni seine 7. Hauptversammlung. Die Beratungen sind im Hotel Wagner.

**Münchens rheinische Jahrtausendfeier.** Die Kundgebung auf dem Königsplatz Freitag, 19. Juni, abends 9 Uhr, soll ein mächtiges Treugelöbnis der gesamten Münchener Bevölkerung für das Rheinland werden. Sonntag, 21. Juni finden feierliche Festgottesdienste statt. Der katholische Festgottesdienst wird abgehalten in der Theatiner-Hofkirche, vorm. ½10 Uhr, der evangelische Gottesdienst in der St. Matthäuskirche vorm. 10 Uhr. Die Bayer. Staatstheater veranstalten Donnerstag, 18. Juni, im Nationaltheater eine Festvorstellung. Bei dem Festabend im Löwenbräukeller am Samstag, 20. Juni wird ein Festspiel ausgeführt, das den Rhein als deutschen Strom feiert.

Zur **Deutschen Verkehrsausstellung in München 1925** hat die im Verlag von Francke & Lang, Berlin W 30, Metzstraße 11, erscheinende illustrierte Monatsschrift „Die Reklame", ihr Juniheft als Locknummer herausgegeben. Der Inhalt des ganz hervorragend gut ausgestatteten Heftes bietet unter anderem Aufsätze von Prof. Dr. d'Ester über „München als Zeitungsstadt", von H. W. Scheller „München und Reklame", von E. Beckmann „Deutsche Verkehrsausstellung München 1925", von L. Kapeller „Messespuk und Wortplakat", von K. Roß „Messe und Presse", Nachrichten über die Berliner Reichsreklamemesse, Buchbesprechungen, Anzeigenkritik usw. Für Reklame- und Anzeigenwesen ist „Die Reklame", die auch viele Farbdrucke bringt, die führende Zeitschrift Deutschlands. Sie hat dabei den Vorzug, bei der Beurteilung der Reklame auch künstlerische Gesichtspunkte zu berücksichtigen und dem Anzeigenwesen auch eine wissenschaftliche Seite abzugewinnen.

Wetterbericht vom 17. Juni: Gewitterbildung; anschließend wiederum Temperaturrückgang; böige nordwestliche Winde.

# Letzte Nachrichten

**Ministerrat in der Wohnung des Reichsinnenministers.**

tu. Berlin, 17. Juni. Die Reichsregierung trat heute in der Wohnung des Reichsinnenministers Schiele, der wegen einer Fußverletzung das Zimmer hüten muß, zu einer Besprechung der außenpolitischen Lage zusammen. Die gestern überreichte und bereits übersetzte Antwortnote der französischen Regierung und das deutsche Sicherheitsangebot wurden eingehend erörtert. Der Ministerrat dauerte etwas über eine Stunde. Nach dem Kabinettsrat wird auch eine Besprechung mit den Parteiführern, voraussichtlich aber nicht vor Ende der Woche, über den Inhalt der Antwortnote herbeigeführt werden.

Die Verzögerung der Veröffentlichung um 24 Stunden ist anscheinend auf französische Initiative zurückzuführen.

**Die Bayerische Volkspartei fordert sofortige Abänderungsverhandlungen über das deutsch-spanische Handelsabkommen.**

tu. Berlin, 17. Juni. **Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei fordert in einem Antrag die Reichsregierung auf, die Abänderungsverhandlungen über das deutsch-spanische Handelsabkommen sofort aufzunehmen und das Abkommen am 1. Juli 1925 zu kündigen, falls die eingeleiteten Verhandlungen bis dahin nicht erfolgreich abgeschlossen werden können.**

**Zum amerikanischen Eisenbahnunglück.**

tu. Newyork, 17. Juni. Die Zahl der Toten bei dem großen amerikanischen Eisenbahnunglück beträgt bis 4 Uhr morgens achtundvierzig, die der Verwundeten sechzig.

Achtzehn Leichtverwundete wurden an Bord der „Republik" gebracht. Man nimmt an, daß weitere Todesfälle unter den Schwerverletzten eintreten. Die herbeigerufenen Ambulanzen trafen sehr verspätet ein, infolge des starken Gewitters. Die erste Hilfe wurde durch Farmer geleistet.

Nach dem amtlichen Bericht wurde das Unglück verursacht durch große Erdmassen, die infolge des Gewitters vom Bahndamm weggeschwemmt wurden und so den Einsturz der Unterführung verursachten.

**Verschärfter Boykott gegen England in China.**

Peking, 17. Juni. Die Studenten an der Reichsuniversität in Peking haben beschlossen, den Boykott gegen Japan fallen zu lassen und die Bewegung auf England zu konzentrieren. In Peking wurde bereits der Versuch gemacht, die englische Botschaft zu boykottieren, indem man ihr den Einkauf von Waren und die Einstellung von Personal erschwerte. In Kanton droht gleichfalls ein Fremdenboykott.

**Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!**

---

**Die Genien des Menschengeschlechtes sind des Menschengeschlechtes Freunde und Retter, seine Bewahrer und Helfer. Eine schöne Tat, zu der sie begeistern, wirkt unauslöschlich in die tiefste Ferne. Herder.**

# Das Ende eines Kulturvolkes

Das Mayavolk, das vor Jahrtausenden in Mittelamerika eine so großartige, noch aus den erhaltenen Überresten viel bewunderte Kultur schuf, lebt noch jetzt in einigen wenigen elenden Nachkommen fort. Es sind die Maya-Kekchi-Indianer, in deren Wohngebiet im Innern von Britisch-Honduras jetzt der englische Forschungsreisende F. A. Mitchell-Hedges weilt, um die großartigen Ruinen der geheimnisvollen Urwaldstadt Lubaantun auszugraben.

Der Forscher entwirft von diesen direkten Nachkommen des Volkes, das die großen Mayastädte baute, ein erschütterndes Bild. „Nur noch 200—300 von diesen Indianern sind übriggeblieben, degeneriert und dem Untergang geweiht", schreibt er. „Sie sind der letzte Rest eines hochentwickelten und mächtigen Reiches, das wahrscheinlich Millionen Bewohner zählte. Auf seinem Höhepunkt brachte dies Volk mathematische und astrologische Genies hervor, die größer waren als die Gelehrten, die die Welten im letzten halben Jahrhundert gesehen. Nur noch ein schwacher Nachhall davon lebt in diesen Indianern, die rasch aussterben, da die Tuberkulosesterblichkeit die Zahl der Geburten weit übertrifft."

Von gewaltigen Steinbauten, die ihre Vorfahren zur Bewunderung der Nachwelt errichteten, sind sie zu jämmerlichen Strohhütten herabgesunken. (Ein Gedenke, daß Du sterblich bist — auch für unser Volk. D. Sch.) Während die Ahnen einen Kalender schufen, der vollkommener war als der gregorianische und vom 14. Oktober 3373 vor Christus bis zur Eroberung durch die Spanier in Kraft blieb, haben die Nachkommen kaum noch einen Begriff von Zeit. Einige Bräuche haben sich noch durch die Jahrtausende erhalten. Die Frauen schmücken sich mit glänzenden Kugel-Halsketten, tragen ihre Kinder auf der Hüfte und besitzen im Nacken und Rücken eine riesige Kraft, die es ihnen ermöglicht, Lasten bis zu 200 Pfund leicht zu tragen. Sie gehen in gebückter Haltung, ein Streifen von Baumrinde geht um ihre Stirn und ist mit der Last auf dem Rücken verbunden, so wie es wohl schon bei den alten Mayafrauen der Fall war. Die Frauen helfen einander, um in dem Urwald Strecken freizulegen, auf denen sie ihr Korn bauen, ihre einzige Nahrung.

Ein Häuptling wird erwählt, dem ein Unterhäuptling zur Seite steht. Merkwürdig ist das Gerichtsverfahren dieser Indianer. Die beiden Richter sitzen die ganze Nacht zu Gericht, unterstützt von drei Schutzleuten. Beim Schein einer düsteren Laterne wird verhandelt, und in den Urteilen lebt noch etwas von der Weisheit der Vorfahren. Ein Streitfall sei angeführt: Eine Indianerin hat ihren Mann verlassen, um mit einem anderen zusammenzuleben. Nachdem sich der verlassene Mann Mut getrunken hatte, fing er mit dem anderen einen Streit an, und beide wurden vor das Gericht gebracht. Die Richter hörten ruhig ihre Erzählung an; dann sagten sie: „Bringt die Frau her." Nachdem dies geschehen, wurde der Mann, den sie verlassen hatte, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die er in einem kleinen Holzkäfig abbüßen muß. Der andere aber erhielt die doppelte Gefängnisstrafe, und dann wandten sich die Richter zur Frau: „Du bist die Ursache des ganzen Streites, und deshalb sollst du doppelt so lange ins Gefängnis kommen, als dein neuer Mann."

## Kammerspiele

**Erstaufführung: Woyzeck.**

Leider gehöre ich zu den bedauernswerten Menschen, die vor der professoral geaichten schulmäßigen Literaturgeschichte nicht den mindesten Respekt haben. Ich lasse mir von diesen auf dem Baum der Dichtkunst herumkletternden gelehrten Herren nicht meinen Geschmack in literarischen Angelegenheiten vorschreiben.

Dieser 1837 an einem Nervenfieber sehr jung verstorbene Georg Büchner, der ungefähr so alt wie Mozart oder Schubert wurde, kann höchstens als ein Talent angesprochen werden. Wenn die beiden genannten großen Tondichter in ihrem kurzen Erdenwallen ungefähr dasselbe wie Georg Büchner geleistet hätten, so würden sich keine Oper und kein Orchester um sie bemühen.

Man höre uns doch endlich einmal mit dem Büchner-Schwindel auf! Dieser Dichter war längst verschollen und vergessen, als plötzlich 1917 und 1918 das „Bedürfnis" — selbstverständlich von den Juden gemacht — nach Revolutionsstücken auftauchte, die das Novemverbrechen 1918 geistig vorbereiten sollten. Hätte man die Juden Toller, Mühsam und Konsorten aus Judäa mit der Abfassung solcher Stücke betraut, so wären selbst die dümmsten kommandierenden Generale im Hinterlande stutzig geworden; so aber griff man nach der längst eingesargt gewesenen literarischen Mumie eines Georg Büchner zurück und führte dessen „Dantes Tod" auf. Infolge dessen erinnerten sich die Strohköpfe unserer Universitäts-Literarhistoriker wieder Georg Büchners und inszenierten einen Rummel mit diesem, ganz materialistisch eingestellten Poeten. Paßte er doch ausgezeichnet hinein in das raffiniert angelegte Schlingengewebe, in dem sich der dumme deutsche Michel fangen sollte.

Georg Büchners „Woyzeck" erinnert in dem bunt wechselnden Kaleidoskop der Bilder an die „Muritatentafel", wie sie auf den Jahrmärkten gezeigt und abgesungen wird. Der einfältige Woyzeck, der herumphilosophastert wie ein verbummelter Student der Philosophie, dem seine filia hospitalis untreu wurde, ist ein Kerl, den jeder Unteroffizier zu einem tüchtigen Soldaten abgeschliffen hätte, wenn ... ja wenn der Woyzeck nicht ein blutloses Phantasiegebilde wäre. Ein solches Brimborium aber daraus zu machen, daß ein simples Soldatenmensch ihrem Liebhaber untreu wird, das wirkt auf die Dauer unwillkürlich komisch trotz der „Muritat" am Schlusse.

Dem Schwabinger Stammpublikum der Kammerspiele hat die Jahrmarkts-Muritat offenbar gefallen, wofür Helene Weigel und Ferdinand Martini als Gäste bemüht wurden. Vor den Bühnenbildern Hans Schweikarts alle weitere Achtung. Sonst Langeweile. Was geht uns Deutsche, auf denen der Halsring der Friedensverträge von Versailles und St. Germain lastet, der Trottel Woyzeck an! J. Stg.

*

**Residenztheater.** In der Neueinstudierung der „Zauberflöte" am 20. Juni sind die Partien besetzt mit den Damen: Dart, Feuge, Fichtmüller, Frind, Linhard, Ohms, Schellenberg, Waldenau und Willer und den Herren Bender, Brodersen, Brückner, Büchen, Grifft, Krauß, Rissen und Seydel.

*

**Münchener Kammerspiele.** Die zweite Wiederholung von Büchners „Woyzeck" findet Samstag, 20. d. M., statt. — Die Erstaufführung von Maeterlincks „Pelleas und Melisande" (Gastspiel Grete Jacobsen; Inszenierung: Erwin Faber a. G.) ist auf Montag, 22. Juni, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, angesetzt.

*

**„Der Vampyr" neu bearbeitet.** Hans Pfitzner hat die romantische Oper „Der Vampyr" von Heinrich Marschner für die deutsche Bühne musikalisch und textlich neu eingerichtet. Das Werk wird in dieser Neubearbeitung im Verlag der Firma Adolph Fürstner in Berlin erscheinen.

**Deutsche Buchkunstausstellung in Stockholm.**

Die Königliche Bibliothek in Stockholm wird in diesem Herbste eine umfangreiche Ausstellung neuer deutscher Buchkunst zeigen. Die Vorarbeiten dazu leitet die Deutsche Gesellschaft für Auslandbuchhandel in Leipzig. Die letzte derartige Ausstellung deutscher Bücher in Schweden fand 1916 während des Krieges statt.

**Das Bauhaus in Dessau.** Bei den Neuorganisationen des Bauhauses in Dessau wurde Walter Gropius mit der Oberleitung der dortigen städtischen Maschinenbauschule, Bauschule und Handwerkerschule betraut, die etwa 1000 Schüler hat. Er gliedert ihr die Organisation des Bauhauses in ähnlicher Form, wie es bisher in Weimar bestand, als hochschulartigen Oberbau an. Die gesamte Neuorganisation unter dem Namen „Das Bauhaus in Dessau" wird allmählich innerhalb des ersten Etatsjahres vorgenommen werden. Die bestehenden Fachschulen bilden den Unterbau. Der hochschulartige Oberbau dient der Durchbildung besonders Begabter und gleichzeitig systematischer Versuchs- und Modellarbeit für Handwerk und Industrie.

**Die Eröffnung des Dickens-Museums.**

Das Haus in Doughtystreet, in dem Dickens die „Pickwicker" vollendet und „Oliver Twist" sowie „Nicolas Nickleby" geschrieben hat, wurde jetzt als Museum der Öffentlichkeit übergeben. Es ist zu einem Dickensmuseum ausgestaltet worden, das zahlreiche Dickensreliquien, darunter einige der Federkiele, die er benutzte, eine auf Dickens bezügliche Bibliothek von 2500 Bänden und eine große Sammlung von Bildern und Zeichnungen enthält. Die Wände sind zum größten Teil mit den Originalzeichnungen von „Phiz" und Leech geschmückt, nach denen die berühmten Illustrationen zu Dickens Werken gefertigt wurden.

**Ein kunstwissenschaftliches Institut der Universität Marburg.** Im Juli 1927 wird Marburg die vierhundertjährige Wiederkehr des Tages feierlich begehen, an dem sie von Landgraf Philipp dem Großmütigen als Pflegestätte des akademischen Unterrichtes und der wissenschaftlichen Forschung gegründet wurde. Die preußische Staatsregierung hat sich entschlossen, als Jubiläumsgeschenk eine neue Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten zu bauen und einzurichten. Einem seit langer Zeit gehegten Wunsche der Universität entsprechend, ist ferner geplant, eine einheitliche Jubiläumsgabe in Gestalt eines groß angelegten Institutes zu schaffen, das der Pflege der gesamten Kunstwissenschaft von der Vorgeschichte über das Altertum bis zur Kunst der letzten Vergangenheit und der Gegenwart dienen soll. Die Verwirklichung dieses bedeutsamen Planes hat der Universitätsbund Marburg in die Hand genommen. Er hat sich zum Ziele gesetzt, die Baukosten durch Sammlungen aufzubringen, und sie der Philippsuniversität zur Erbauung des Kunstinstitutes zur Verfügung zu stellen.

**Benediktiner Universität in Peking.** Unter Leitung amerikanischer Benediktiner wird demnächst eine katholische Universität in Peking errichtet. Die neue Universität soll fünf Fakultäten umfassen: eine Theologisch-Philosophische, eine Naturwissenschaftliche, eine für Sozialwirtschaft und Geschichte, eine für chinesische und westliche Philologie und schließlich eine für technische Wissenschaften und Bergbau.

## Die Entstehung des Wetters

Durch die Erforschung der höheren Luftschichten mit Hilfe von Registrierballons und durch den Aufstieg von Flugzeugen und Luftschiffen ist unser Verständnis für die Entstehung des Wetters sehr gefördert worden. Nachdem schon früher Flieger zum Zweck der meteorologischen Beobachtung in große Höhen aufgestiegen waren, haben jetzt englische Flieger in neuen Maschinen, ausgerüstet mit Anzügen, die elektrisch erwärmt werden, und mit Sauerstoffapparaten, die ihnen die Atmung erleichtern, sehr hohe Luftschichten aufgesucht, und die großen Flüge haben ebenfalls wichtige Ergebnisse über die Luftströmungen in großen Höhen ergeben. Registrierballons ohne menschliche Bemannung sind häufig bis zu Höhen von 15 u. 20 km aufgestiegen, u. in einem Falle brachte sogar ein Ballon Registrierungen aus einer Höhe von 36 Kilometern. Aus diesen Messungen der hohen Luftschichten tritt die Tatsache immer deutlicher hervor, daß die Bedingungen, aus denen unsere Witterung entsteht, viele Kilometer über unseren Köpfen entstehen und daß unser Wetter aus großen Höhen kommt. Auf dieser Annahme beruht die Theorie, daß unsere Witterung hauptsächlich durch die beständige gegenseitige Einwirkung zweier großer Luftströmungen aufeinander erzeugt wird. Die eine, eine kalte Strömung, fließt vom Pol herunter, und die andere, eine warme Strömung, steigt von den Tropen aufwärts.

## Ballerstedt als Politiker und Alpinist

München hat wieder einmal einen höchst interessanten Abend hinter sich. Herr Dipl.-Ing. Ballerstedt hatte seine Getreuen zusammenberufen, um sie über die Zugspitzbahn, Alpinismus und einige Vorgänge hinter den Kulissen aufzuklären. Der Versammlungsleiter stellte mit besonderer Freude den zahlreichen Besuch fest, verschwieg aber wohlweislich, daß gut zwei Drittel Gegner waren, hauptsächlich Mitglieder des Alpenvereins. Den ersten Teil des Vortrages können wir uns getrost schenken, er hat nur insofern etwas mit Poltiik zu tun, als er offenbar dazu diente, die etwas peinliche Angelegenheit möglichst hinauszuschieben und so die Zuhörer mürbe zu machen. Im übrigen glich er einem mehr oder weniger interessanten Lichtbildervortrag für Kinder, bei dem die Bilder die Hauptsache sind. Ballerstedt suchte dabei zu beweisen, daß der Alpenverein schuld sei an der Zugspitzbahn; denn hätte er keine Hütten gebaut, dann würden auch nicht so viel Besucher kommen, mithin eine Bahn nicht nötig sein. (Hätte die Welt ihren Ballerstedt nicht, dann könnte er auch nicht so — „geistreich" dahermauscheln. D. Red.) Die gegen das Projekt vorgebrachten Gründe zu widerlegen fiel ihm nicht ein, dafür belehrte er seine Zuhörer darüber, was Alpinismus sei und gab seine alpinen Erlebnisse zum besten. Geradezu belustigend wirkte es, wie er drei Katzenbilder brachte, an die er einen unpassenden Witz anschloß. Man fragte sich wirklich, ob die Sache überhaupt noch ernst zu nehmen sei. — Wurde schon dieser Teil stark gestört, so setzte eine beispiellose Empörung ein, als Herr Ballerstedt zu Beginn des zweiten Teils erklärte, daß keine Diskussion stattfinden werde. „Erhebend" wirkte es, als dann plötzlich unsere liebe Polizei in Gestalt von 10—15 behelmten Beamten sich im Saale aufpflanzten — schon vorher hatte der vorsorgende Herr B. mitgeteilt, daß 15 Kriminalbeamte im Saale weilten, deren Eingreifen er prophezeite. — Aber auch sie vermochten es nicht, die Versammlung zu beruhigen. Händeringend wandte sich B. an den Kommissar und suchte ihn zum Eingreifen zu veranlassen. Es wurden dann auch einige „Störer" hinausgebracht. Dabei war es sehr ergötzlich, wie die „tapferen" Bayernbundmitglieder zum Kommissar liefen und sie aufmerksam machten: „Der, der ist's." Die Herren scheinen zu vergessen, daß schon bei kleinen Schulbuben die Angeberei verpönt ist. Schließlich wußte sich Herr B. nicht anders zu helfen, als daß er die öffentliche Versammlung in eine geschlossene verwandelte und alle mißliebigen Teilnehmer hinausbringen ließ. Dieses unfaire Benehmen muß hier festgenagelt werden, weil die Besucher ihr Eintrittsgeld bezahlt hatten. Ist der Vorsitzende nicht imstande, die Ruhe herzustellen, dann ist die Versammlung zu schließen, und zwar für alle, zumal die Mitglieder des Bayernbundes auch nicht die ruhigsten waren. Die Polizisten selber konnten sich ein gewisses Lächeln über ihre Schutzbefohlenen nicht verkneifen. Nachdem nun alle mißliebigen Elemente entfernt waren, konnte Herr B. nun so recht seinem Herzen Luft machen. Wir wollen auf Einzelheiten nicht eingehen, da wir annehmen, daß das Gericht, das nun das Wort haben muß, die Sache klärt. Wir stellen hier nur fest, daß, wenn ein Nationalsozialist sich diese Angriffe gegen Mitglieder des Ministeriums erlaubt hätte, für die nächsten Monate sämtliche Versammlungen verboten wären. Ebenso würden die Herren Dr. Bukkeley und Cathwein Veranlassung nehmen, den Herrn B. zur Verantwortung zu ziehen. Jedenfalls wird man dem Diskussionsredner Dr. Meineck zustimmen, wenn er davon sprach, daß der Bayernbund für persönliche Interessen mißbraucht würde und das ganze Verfahren als schmutzige Wäsche bezeichnete. Merkwürdig war, daß nun mit einem Male die Diskussion erlaubt wurde, während man vorher stark dagegen war. Man wollte einigermaßen den Schein wahren, zumal man mit einer starken Gegnerschaft nicht rechnete. Auch hier zeigte Herr B., wie wenig er geeignet ist, sich in einer Versammlung zu benehmen, wie es sich vor allem für den Vorsitzenden eines Bundes gehört. Als der Diskussionsredner etwas scharf Ballerstedts Verhalten kritisierte, griff Herr B., obwohl er die Versammlung gar nicht leitete, ein und suchte dem Redner das Wort zu entziehen, was selbst seinen eigenen Anhängern zuviel wurde. Mitternacht war vorüber, als das Häuflein sich zerstreute. Scharf muß an dieser Stelle das flegelhafte Benehmen des Herrn Ballerstedts gegenüber den Vertretern der völkischen Presse zurückgewiesen werden. — Hervorgehoben muß noch werden, daß die Vertreter der übrigen Presse gegen die Mitglieder des Alpenvereins in echt „objektiver" Weise Stellung nahmen. — Auf alle Fälle war der Abend ein Beweis dafür, wie man in Bayern Politik macht und dabei lästige Gegner ausscheidet.

—ch.

# Aus der Bewegung

### Aufruf!

**Die Ortsgruppen werden ersucht, in den nächsten Tagen für unser Kampfblatt, „Völkischer Beobachter", eine erhöhte Werbetätigkeit einsetzen zu lassen.** Zur Unterstützung der Werbearbeit gibt der Verlag des „Völkischen Beobachter" ein Werbeflugblatt heraus, das wir in größeren Mengen zu bestellen empfehlen. (Abdruck des Flugblattes ist in heutiger Nummer geschehen.) Wegen der durch diese Propaganda entstehenden Kosten, hat der Verlag sich gezwungen gesehen, die Unkosten durch Berechnung der Flugblätter zu decken. Die Zusendung erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages.

**Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Plakate und Inserate zwecks Versammlungsankündigungen den Vermerk tragen müssen:**

„Das Kampfblatt der N.S.D.A.P. ist der ‚Völkische Beobachter'. Herausgeber Adolf Hitler."

*

**Sektion Westend.** Der Vorstandschaft ist es gelungen die Genehmigung zur Besichtigung der Anlagen der „Mittleren Isar" zu erhalten, wozu ebenfalls sämtliche Parteigenossen herzlichst eingeladen sind. Die Besichtigung findet statt am **Sonntag, den 21. Juni 1925.** — Sammeln 8 Uhr vormittags an der Bogenhausener Brücke (Ostufer); Abfahrt: 8.30 Uhr vormittags mit der Kleinbahn.

Für die Teilnahme ist pro Person einschließlich Fahrtpreis der geringe Betrag von 1.20 M. zu entrichten, so daß unseren Mitgliedern sowie deren Angehörigen für geringes Geld die Möglichkeit geboten ist, die für unsere bayerische und deutsche Volkswirtschaft äußerst wichtigen Anlagen kennen zu lernen. Anmeldungen und Anfragen sind bis spätestens Mittwoch, den 17. Juni beim Sektionsabend im Hackerkeller an Parteigenossen Gg. Seidenschwang oder an dessen Privatadresse Riblerstr. 34, 1. Stock links, zu richten. — Es empfiehlt sich infolge der großen Nachfrage, sich rechtzeitig mit Teilnehmerkarten zu versorgen.

Die Mitnahme von Kindern unter 12 Jahren kann nicht gestattet werden.

**Sektion Au-Giesing.** Der Sprechabend am Montag wurde belebt durch den fesselnden Vortrag des Oberst **Get** über **serbische Sitten und Gebräuche**, die er während des Feldzuges kennenlernte. Dann berichtete er von den Leiden des besetzten Rhein- und Ruhrgebietes. Im zweiten Teil streifte **Pg. Bachschmidt** die außen- und innenpolitische Lage. In diesem Zusammenhange berichtete er interessante Einzelheiten des augenblicklich tagenden Afakongresses der marxistischen Gewerkschaften, auf dem drei Hauptreferate Juden hätten — Aufhäuser, Hilferding, Preuß. An und für sich seien Gewerkschaften nicht nur zu begrüßen, sondern sogar noch nötig, solange die Unternehmer sich organisiert hätten. So müßten auch wir Gewerkschaften gründen, die die Arbeiter zu unterstützen hätten. Seine Ausführungen waren auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Gedanke der nationalsozialistischen Gewerkschaften fand lebhafte Zustimmung in der Sektion, sie würde es sehr begrüßen, wenn der Gedanke bald in die Tat umgesetzt würde. Pg. **Ziegler** betrachtete die Vorgänge in Marokko und China unter dem Gesichtswinkel der Rassenfrage. Auch hier verstünde es Juda, die verschiedenen Rassen zu seinen Gunsten aufeinanderzuhetzen.

—ch.

*

**Ortsgruppe Unterweilbach.** Am Sonntag, den 21. Juni, 2 Uhr nachm., findet im Gasthof zu Unterweilbach bei Dachau eine Versammlung der N.S.D.A.P. zwecks Gründung einer Ortsgruppe statt. Referent: **Pg. Woltereck.**

## Aus Bayern und Reich

**Ortsgruppe Bad Schandau (sächs. Schweiz).** Mächtig beginnt sich Hitlers Geist zu regen, seit unser Führer mit starker Hand die Führung der Partei wieder übernommen hat. Auch bei uns in der „Sächsischen Schweiz" — unweit der tschechischen Grenze — gewinnt die N.S.D.A.P. langsam an Boden.

Am 12. Mai wurde nach einem Vortrage des Pg. Artur Bormann über „Zweck und Ziel der N.S.D.A.P." in Bad Schandau, im Mittelpunkt der Sächs. Schweiz, mit 11 neuen Mitgliedern die Ortsgruppe gegründet. Einstimmig wurden in den Vorstand berufen: Pg. Artur Bormann als Vorsitzender, Gastwirt Paul Augst als Kassier, Kaufmann Erwin Paschen als Schriftführer.

Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsführung der Ortsgruppe, z. H. Artur Bormann b. Homann, Rudolf-Sendig-Straße, zu richten. Sprechabende finden jeden 1. und 3. Montag im Monat im Parteilokal „Deutscher Krug" statt. Mit „Heil Hitler" auf zu neuem Kampf!

Pa.

**Sonnwendfeier im Rheinland.** Die Nationalsozialisten des Rheinlandes veranstalten am Samstag, den 20. des Monats auf der Rosenau im Siebengebirge eine Sonnwendfeier, an der Herr Reichstagsabgeordneter Gottfried Feder teilnehmen wird.

**Abmarsch** der geschlossenen Ortsgruppen am Bahnhof Niederdollendorf a. Rh. abends 7 Uhr, zur Rosenau. Es werden teilnehmen das nationalsozialistische Musikkorps Barmen und ein starkes Tambourkorps. Dieser Tag soll alle völkischen Deutschen des besetzten und unbesetzten Rheinlandes zusammenführen, um ein Treugelöbnis abzulegen zu unserem Vaterland und unserer Bewegung. Ganz besonders sollen unsere Freunde des besetzten Gebietes neue Kraft schöpfen in ihrem bitterharten Kampfe um unser Deutschtum. Nationalsozialisten, erscheint alle!

## Aus anderen völk. Verbänden

**Radfahr-Abteilung Roßbach-München.** Freitag, den 19. Juni, abends 8.30 Uhr Appell im „Adalbertsalon", Ecke Adalbert- und Schraudolfstraße. Letzte Vorbereitungen für die große Sonntagsfahrt des Bataillons.

**Freischar Lützow.** Die Freischar gibt ab 1. Juli eine Zeitschrift „Der Lützower" heraus, die alle Mitteilungen der Freischar enthält. Die erste Folge enthält einen Aufruf des Freiherrn von Lützow, außerdem einen Aufruf des Reichsführers Schmid-Friesen. Die erste Nummer wird kostenlos abgegeben gegen Einsendung des Rückportos an die Reichsgeschäftsstelle in Stuttgart, Gutenbergstraße 49.

# Sport

## Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

### Großkampftag im Deutschen Theater.

Das Deutsche Theater war am 16. Juni abends fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine gespannte Erwartung herrschte; denn es sollte der Entscheidungskampf zwischen Jaago und Petrowitsch bis zur Rückenniederlage durchgeführt werden.

Der Kampf zwischen den beiden war äußerst interessant und wurde allseits mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Die ersten zwei Gänge wickelten sich im Stand ab. Erst im dritten Gang faßt Jaago einen Doppelnelson, den Petrowitsch mit seiner Bärenkraft sprengt. Die bisher gebotene Leistung der beiden Ringer ist technisch als hochwertig und erstklassig zu bezeichnen. Die spannendsten Kampfmomente bot der vierte Gang, wo Petrowitsch einen Doppelnelson faßt, den Jaago aus der Matte schleppt. Kaum waren die beiden wieder auf den Beinen, bekam Petrowitsch neuerdings einen Doppelnelson zu fassen, mit dem Jaago scheinbar dasselbe Spiel zu machen beabsichtigte, schließlich aber sich blitzschnell herumwarf und Petrowitsch durch einen doppelten Armzug besiegte nach einer Gesamtkampfdauer von 2 Stunden 32 Minuten und 15 Sekunden. Ein brausender Beifallssturm brach los, der Jaago für den wohlverdienten schweren Sieg belohnte, aber nicht minder Petrowitsch galt, der in diesem Kampf neben seiner gewaltigen Kraft auch technisch beste Leistung bot. Jaago rief ins Publikum hinein: „Ein Ringer darf nicht nur stark sein, sondern er muß auch klug sein."

Kawan gegen Debie: Die beiden Meisterringer lieferten sich ein kurzes, aber ein technisch glänzendes Treffen. Natürlich konnte Debie gegen den überlegenen Kawan nicht aufkommen, er hielt sich aber in Angriff und Abwehr vorzüglich. Nach 15 Minuten 10 Sekunden besiegte Kawan seinen Gegner durch Untergriff von hinten mit Halbnelson.

Kornatz gegen Pinetzki: Der Kampf zweier Grobiane, die sich gegenseitig in bezug auf derbe und manchmal rohe Kampfart nichts schuldig blieben. Ein Doppelnelson Pinetzkis wurde von Kornatz gesprengt, worüber sich der „edle" Pole schauderhaft ärgerte. Eine Entscheidung wurde in der 35. Minute nicht erzielt, der Kampf wird nächstens fortgesetzt.

Christensen gegen Gebhardt: Entscheidung. Der als grober und roher Ringer bekannte und schon mehrfach unliebsam aufgefallene Gebhardt ist kein Gegner für eine so gute Klasse wie der Schwede sie noch in jedem bisherigen Treffen bewiesen hat. Doch alle Schuld rächt sich auf Erden; Christensen bewies auch heute, daß rohe Kraft und großspuriges Prahlen, wie sie Gebhardt zeigte, der Anfang vom Ende ist. Christensen warf den Schwergewichtler in der Gesamtzeit von 52 Minuten 14 Sekunden durch Kopfzug aus dem Stande. Die Überreichung einer Riesenbierbretze an den Meisterringer Gebhardt wirkte sehr erheiternd und man lachte schallend durchs ganze Haus, als sich der Besiegte diese Bretze um den Hals band. Es gibt Menschen, die kein Gefühl besitzen für eigene Blamagen.

# Handel und Volkswirtschaft

## Der Wöllersdorfer Skandal

Die „Sanierung" Österreichs macht rasche Fortschritte. Ein Skandal jagt den andern. Da war die Affäre Bosel, die Sache mit Castiglioni, die Angelegenheit Fried, nicht zu reden von dem ganzen Rattenkönig der „Fallissements", welche die sogenannte Stabilisierung der Währung und das hochmögende Protektorat des Völkerbundes über diesen Torso eines ehemals großen Staatsorganismus brachte. Heute steht der Fall Sklarz, Werk Wöllersdorf, zur Debatte.

Dieses Wöllersdorf war während des Krieges die größte kriegsindustrielle Anlage der österreichisch-ungarischen Monarchie, wurde dann auf Friedenserzeugung umgestellt und Eigentum einer Gesellschaft, an der der Staat mit 40 Prozent beteiligt blieb.

Über die Entwicklung des ganzen Skandals kommen jetzt sehr interessante Einzelheiten ans Licht.

Die Sklarz-Gruppe, in der Hauptsache die Berliner Metallum A.G., soll seinerzeit, als sie in das Unternehmen eintrat, ihr Geld nur zu sehr drückenden Bedingungen hergegeben haben; sie hatte Maschinen den von ihr begründeten Tochtergesellschaften in Wöllersdorf aus den alten Heeresbeständen zu unverhältnismäßig billigen Preisen überlassen; auch Materialverkäufe nach anderen Seiten, im besonderen an die Ironmetall, ebenfalls ein Tochterunternehmen der Metallum A.G., hatten allzu niedrige Preise erbracht; nach der Anklageschrift hat der österreichische Staat dadurch allein 26 Milliarden Kronen oder über 1½ Millionen Mark eingebüßt; endlich sollen die Spesen der Geschäftsführung und allerlei Provisionen der Sklarz-Gruppe ungewöhnlich hoch gewesen sein. Nach der Anklageschrift sind bei einem Umsatz von 53 Milliarden 27½ Milliarden für Spesen ausgegeben worden. Belastend für die Sklarz-Gruppe fiel der Tatbestand ins Gewicht, daß sie sich selber bereit erklärt hatte, der Bundesverwaltung für die Benachteiligung oder den entgangenen Gewinn Ersatz zu leisten. Der Schluß, zu dem der österreichische Handelsminister kam, lautete, daß man sich mit den Berlinern einigen müßte, um den Betrieb aufrechtzuerhalten und die weitere Mitarbeit der geschickten Herren für Wöllersdorf zu sichern.

Als unter dem Druck der empörten öffentlichen Meinung die Angelegenheit ans Licht kam, wunderte man sich allgemein, wie wenig Sicherungen der Staat erreicht hatte, und daß von einer Entschädigung kaum die Rede war; der Minister dankte in öffentlicher Parlamentssitzung Herrn Sklarz noch dafür, daß er auch weiterhin seine schätzbare Arbeitskraft und Geschäftskenntnis zur Verfügung stellen wolle.

In der Tendenz des Unternehmens waren damals vorübergehend entstanden: eine Holzfabrik, eine Glasfabrik, eine Elektro-A.G., eine Elektrizitätswirtschaft A.G., Maschinenfabriken und Eisengießereien, ein Aluminiumwerk und eine Zelluloidfabrik. Einige, wie z. B. das Aluminiumwerk, exportierten vor einem Jahre bereits stark, und sie alle hatten damals zusammen Aufträge im Werte von 40 Milliarden und beschäftigten 1500 Personen, während die A.E.G. im Juli 1923 nur 191 Beamte und 234 Arbeiter hinterließ. Heute ist das alles dahin, inzwischen sind fast alle diese vor einem Jahre hoffnungsvollen Unternehmungen eingegangen oder stark reduziert. Die Regierung hat allzulange Unklarheit herrschen lassen, so daß die Banken sich weigerten, den Tochtergesellschaften von Wöllersdorf, die verhältnismäßig selbständig waren, Kredite zu geben. Heute sind in Wöllersdorf, wo vor dem Kriege 45 000 Arbeiter tätig waren, nur noch ein paar hundert Leute beschäftigt, und die Mehrzahl der Einwohner der umliegenden Ortschaften ist brotlos. Die Regierung hätte die an sich wohl lebensfähigen Tochtergesellschaften in Wöllersdorf retten können und damit der österreichischen Produktion und dem Arbeitsmarkt einen Dienst erwiesen, wenn sie rechtzeitig auf eine Änderung der Beziehungen dieser Gesellschaften zu Sklarz und der Metallumgruppe gedrängt hätte.

Finanziell war an allen diesen Gesellschaften mit einer Ausnahme die Metallum-A.G. (Sklarz) stark beteiligt; die Wöllersdorfer Dachgesellschaft dagegen, woran der österreichische Staat Anteil hat, war weniger beteiligt, und da der Staat direkt nur an dieser Dachgesellschaft Anteil hat, und zwar mit einem Drittel der Aktien, so hat er an den Einzelunternehmen nur eine indirekte und sehr geringe Beteiligung, nämlich 3 oder 6 oder 10 oder 17 Prozent. Offenbar hat sich also der Staat seinerzeit auch dabei übers Ohr hauen lassen, und die Tochtergesellschaften und ihr Teilhaber Sklarz haben mit der Übernahme der Wöllersdorfer Materialien gute Geschäfte auf Kosten des Staates gemacht. Wie jetzt aus der Anklageschrift hervorgeht, ist das Verhältnis zwischen den Anteilen der Metallum-A.G. und des österreichischen Staates bei den einzelnen Gesellschaften z. B. folgendes: 44 Prozent Metallum, 3⅓ Prozent der Staat, oder: 69 Prozent Metallum, 6⅔ Prozent der Staat. Zusammen hat der Staat bei der Gründung der Tochtergesellschaften etwa 12 Milliarden Kronen eingebüßt.

So steigen vom Grund des austrocknenden Inflationssumpfes immer mehr Giftblasen auf, zerplatzen an der Oberfläche und hinterlassen einen Gestank, gegen dessen Penetranz bald nur mehr Gasmasken schützen werden. Es ist höchste Zeit, daß ein kräftiger Sturm die Luft von diesen Miasmen reinigt, so daß man ohne Gefahr des Leibes und der Seele in reinerer Atmosphäre wieder atmen kann.

### Der Zweck der Übung

Wir berichteten schon von der Eröffnung eines Kredites von 50 Millionen Dollar seitens des Hauses Morgan an die italienischen Emissionsinstitute. Sie hat in dem Sinne stattgefunden, um im Bedarfsfalle auf die Rotierung der Lira einzuwirken.

### Einer nach dem andern

Wie aus Neuyork gefunkt wird, legen Morgan & Co. und Guaranty Trust Co. am Freitag die 50-Millionen-Dollaranleihe auf, die der belgischen Regierung zu 7 Prozent mit einer Laufzeit von 30 Jahren gewährt wurde. Die Anleihe ist der Restbetrag von 100 Millionen, die Belgien im vorigen Jahre gewährt wurden. Die Anleihe soll hauptsächlich dem Ausbau der Kongoeisenbahn dienen. Die Anleihe wurde nur ermöglicht durch die Bereitschaft Belgiens, über die Schuldenfundierung zu verhandeln. Dies wurde erst mit der Drohung, die Anleihe zu unterdrücken, ebenso wie mit der Absendung einer Schuldenkommission erwirkt.

# Geldmarkt

**Berlin,** 16. Juni. Börsenbericht.) In Fortsetzung der gestern zum Schluß zum Durchbruch gekommenen Befestigung zeigte sich bei Beginn des heutigen Verkehrs eine starke Nachfrage, die sich aus dem starken Deckungsbedürfnis erklärt. Denn zum weitaus größeren Teile lagen den Kaufaufträgen Exekutionen wegen nicht rechtzeitiger Lieferung zu Grunde. Den Anstoß zu dem Tendenzumschwung haben die hoffnungsvolleren Aussichten für das Zustandekommen eines deutsch-französischen Handelsvertrages und die Zeitungsmeldungen von Aufträgen der Reichsbahn an den Stahlwerksverband im Werte von 50 Millionen und die angeblich nicht ungünstige Beantwortung des vorgeschlagenen Sicherheitspaktes seitens Frankreichs gegeben. Die Zinssätze am Geldmarkt hielten sich auf gleicher Höhe wie gestern, obwohl sich für Monatsgeld größere Nachfrage zeigte. Im Monat Juli bleibt die Börse wie bisher am Samstag geschlossen.

**München,** 16. Juni. (Börsenbericht.) Im Gegensatz zu dem gestrigen Verlauf der Börse, der zu einer Reihe von Einbußen geführt hatte, eröffnete der heutige Verkehr in vorwiegend freundlicher Stimmung, was zu einem guten Teil auch auf die aus Berlin eingetroffenen Nachrichten über einen günstigen Verlauf der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen zurückzuführen ist. Demzufolge konnten bei mehrfach belebtem Geschäft, wenn auch bescheidenen Umsätzen, die gestern stärker rückgängigen Papiere ihre Verluste wieder einholen und im Zusammenhang damit auch für eine größere Reihe anderer Werte Gewinne von 2—4 Prozent und vereinzelt sogar bis zu 5 und 8 Prozent hervorrufen. Banken- und Versicherungswerte leicht gebessert, nur Immobilien eher schwächer. Heimische Anleihen ebenfalls fester und teilweise höher; Kriegsanleihe 0,420. Der Markt der nicht notierten Werte zeigte im Einklang mit der Gesamttendenz ebenfalls behaupete Richtung, doch konnten auf diesem Marktgebiet vorwiegend nur Briefkurse ermittelt werden.

**München,** 16. Juni. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 40 g; Amperkraft 65 p; Ansbacher Motoren 40g; Barbarino u. Kilp 0.3p; Bauer Leo —; Bayern Telephon 0.25p; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Baywa 65g; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1.4g; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben u. Lack 25p; Fichtelgold 30p; Füssener Genüsse 7g; Fulag —; Gerbstoff Bari 0.16 b; Großweiler Braunkohlen 40g; Gunzenhausen Mühlen 50g; Hansabank 0.3g; Hollebauer Ziegel —; Isaria 45bg, 52p; Jooß Söhne —; Kiefer Zement 55g; Kirschner Schuh —; Kraftwerk Haag 50p; Kreide Prien —; Landesgewerbebank 108g; Marswerke 66g, 67b, 68p; Merk Telephon 110p; Möding Ziegel 0.7bg, 0.7p; Münchner Bankverein —; Nordd. Vers. —; Orag 63g; Oberfränk. Überlandzentrale 71g, 73p; Orbis Film 1.8g; Ostermaier —; Papier Neumühle 46p; Progreß 20g, 27p; Porzellan Beck 0.4g; Rosner Schuh 40g; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbürv —; Uhlmann u. Co. 25g; Wamsler 1.15 g.

**Berlin,** 16. Juni. Goldanl. gr. 90¾ kleine 100 Dollarschätze 93.

## Die künftige Form der Gewerbesteuerzahlung

Auf Grund einer durch die zweite Gewerbesteuerergänzungsverordnung vom 28. März d. J. erteilten Ermächtigung haben der Finanzminister, der Minister des Innern und der Minister für Handel und Gewerbe eine Verordnung zur Überleitung der monatlichen Vorauszahlung der Gewerbeertragssteuer auf vierteljährliche Vorauszahlungen erlassen. Nach der Verordnung sind alle diejenigen Betriebe, die bisher monatliche Vorauszahlungen zu leisten hatten, verpflichtet, auch noch im Juni, und zwar bis zum 10. (Schonfrist bis zum 17.), eine Vorauszahlung zu leisten nach Maßgabe der Steuergrundbeträge, die den für Mai 1925 zu leistenden Vorauszahlungen nach dem Ertrage zugrunde zu legen waren, unter Berücksichtigung der am Tage der Fälligkeit geltenden örtlichen Zuschläge. Unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde noch dieselben Zuschläge erhebt wie im Mai, entspricht demnach die im Juni zu leistende Vorauszahlung der Maivorauszahlung. Hat die Gemeinde inzwischen die Zuschläge erhöht oder ermäßigt, so erhöht oder ermäßigt sich auch der vorauszuzahlende Betrag dementsprechend.

Vom 1. Juli ab sind monatliche Vorauszahlungen nicht mehr zu leisten. Für die Unternehmen, die bisher zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet waren, also ihre Gewerbeertragssteuer für die Monate Juli, August und September am 10. Juli, 10. August und 10. September zu zahlen hätten, bestimmt die Verordnung, daß diese Unternehmen für das Vierteljahr Juli bis September, und zwar bis zum 10. August 1925 (Schonfrist bis zum 17. August), die erste Vierteljahrsvorauszahlung zu leisten haben. Der Steuergrundbetrag für diese Vorauszahlung beträgt drei Zwanzigstel des Betrages, der am 10. Juli auf die Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuer zu zahlen ist. Hat ein Unternehmen danach am 10. Juli auf die Körperschaftssteuer 120 Reichsmark zu entrichten, so beträgt der Steuergrundbetrag für die am 10. August zu zahlende Gewerbeertragssteuer 18 Reichsmark und die Gewerbesteuer für den Fall, daß die Gemeinde einen Zuschlag von 500 Prozent erhebt, 90 Reichsmark.

Die Unternehmen, die bisher schon die Gewerbesteuer-Vorauszahlungen vierteljährlich zu leisten hatten, haben nach wie vor am 10. Juli ihre Gewerbesteuer weiter zu entrichten.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

# Erlebnisse eines türkischen Spions

### von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(17. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Ich kam also zur Kirche hin und ließ den Pfarrer rufen. Auf Englisch sagte ich zu ihm, er brauche keine Angst zu haben, ich hätte den Auftrag, mich über ihre Verhältnisse zu erkundigen. Da die Leute nicht englisch verstanden, sahen sie mich recht blöde an. Einer von ihnen ging dann den griechischen Apotheker holen, der nur französisch konnte. In schlechtem Französisch erzählte ich diesem meine Absicht und sagte unter anderem, daß ich ein Vertreter aus Amerika sei, ich hieße Mister Harry. Eben sei ich mit einem Torpedoboot angekommen, um mich zu erkundigen, wie das Verhältnis zwischen Griechen und Türken sei. Ich wolle ein paar Tage hier bleiben, aber niemand solle meine Ankunft erfahren. Im Hafen lag tatsächlich ein amerikanisches Torpedoboot und die Leute hatten ja selbst gesehen, daß ich vom Quai kam.

Der Pfarrer, andere Geistliche und viele Leute hatten mich umringt und klagten mir nun durch einen Dolmetscher folgendes: „Ach! Wann werden Sie uns endlich aus den Händen der Türken befreien? Wann werden unsere griechischen Brüder hierherkommen?" Ich blieb immer sehr ernst und offiziell und beruhigte sie: „Haben Sie keine Sorge! Dieser Tag ist nicht mehr fern."

Meine Worte erregten großen Eindruck, und die Griechen zeigten sich höchst erfreut. Ich versäumte nicht die Gelegenheit und fragte zwischendurch: „Hoffentlich sind die Banden der Nationalkämpfer geflohen?" Sie antworteten: „Jawohl, sie sind geflohen. Jetzt ist Ansawarr hier. Man sagt, daß seine Truppen mit denen Griechenlands zusammenhalten. Aber wir glauben es nicht. Es sind doch lauter Mohammedaner; da muß man alle zu derselben Art rechnen."

Diesen Abend brachte ich bei einem vornehmen Bürger der Stadt als Gast zu. Die Griechen erwiesen mir hohe Ehre und nur Gefälligkeiten.

Tags darauf fand in der Kirche eine große Dankesfeier statt, anläßlich der Flucht der Nationalstreitkräfte. Bei dieser Feier bekam ich als Vertreter Amerikas einen eigenen Ehrenplatz angewiesen. Man betete viel für den Sieg des griechischen Heeres und, da die Truppen des Sultans ebenfalls auf ihrer Seite standen, auch für diese. Nach Beendigung der Zeremonie ging ich in das Zimmer des Pfarrers. Es war nötig, kleine Aufzeichnungen von dem zu machen, was ich in Erfahrung gebracht hatte. Man brachte mir bereitwilligst Schreibzeug und Papier und ich schrieb angeblich einen Bericht an die amerikanische Regierung, in der Tat aber — natürlich englisch — notierte ich mir alles, was ich gesehen. Die Leute um mich dachten, der Bericht sei für die amerikanische Regierung bestimmt, aber ich erfüllte einfach den Befehl, den mir Kommandant Kasim Bey gegeben hatte. Zu den Anwesenden aber sagte ich: „Ich werde einen der Regierung, das andere an eine Zeitung in Amerika schicken. Seien Sie überzeugt, daß die Zeit Ihrer Befreiung gekommen ist." Bei jedem Wort, das ich aussprach, drückten mir die Leute unter tiefen Verbeugungen die Hand.

### Meine Zusammenkunft mit Ansawarr.

Jetzt hieß es mit Ansawarr selber sprechen. Ich nahm dazu den Apotheker und noch zwei andere Griechen als Begleitung mit und machte mich auf den Weg zu diesen verräterischen Werkzeug des Sultans. Die Nachrichten, die besonders wichtig waren, konnte ich durch ihn am allerbesten bekommen. Er war im Regierungsgebäude. Die Griechen rannten wie Herolde vor mir her und verkündigten, daß der Vertreter Amerikas komme. Zu meinem Empfang sandte Ansawarr 40—50 Reiter. Ich grüßte sie und schritt durch ihre Reihen weiter. Ansawarr erwartete mich im Regierungsgebäude an der Treppenbrüstung. Bei ihm war der Regierungspräsident. Wir begaben uns zusammen in das Zimmer des Regierungspräsidenten. Ansawarr konnte sich vor Stolz gar nicht fassen und rückte unruhig auf seinem Sitz hin und her. Durch einen Dolmetscher tat er mir kund, daß er hier im Namen und Auftrag des Kalifen stehe, daß er über sehr viele Kräfte verfüge und nächstens sämtliche Nationalstreitkräfte zu zerschlagen und aufzureiben gedenke. So redete er in seinem Stolz und Hochmut. Er begleitete mich dann in den Hof, wo er mir sein Geschütz zeigte und mich in alles bis ins kleinste Detail einweihte. Ich dankte ihm hocherfreut und fügte hinzu, ich würde in alle amerikanischen Zeitungen drucken lassen, mit welcher Tapferkeit er für den Sultan und Kalifen einstehe. Dann machte ich mir ein paar englische Notizen und mit einer vertraulichen Verbeugung gegen ihn gab ich ihm folgenden Rat: „Sie sehen selbst, daß ich für Sie und Ihre Sache die wärmsten Sympathien hege. Ich persönlich habe den allerbesten Eindruck von der Ordnung und Disziplin bei Ihren Truppen empfangen und in Ihre Stärke vollkommenen Einblick gewonnen. Die Hoffnung und Aussicht auf Ihren Erfolg habe ich nach Amerika berichtet. Aber Sie sollen meinen Rat hören und befolgen. Sie sollen nie etwas gegen den Friedensvertrag von Sèvres unternehmen. Wenn Sie weiter als bis Susirlik gehen, werden auch die Griechen noch weiter marschieren, wodurch die politische Lage in Europa umgestürzt werden kann. Wenn die Grenzen, die nach dem Friedensvertrag von Sèvres festgelegt sind, von den türkischen Truppen nicht eingehalten werden, so kann das schlechte Folgen zeitigen."

Ansawarr war ein alter Gendamerieoffizier, der sehr ungebildet war und kaum lesen konnte. Als er den Vertreter Amerikas sprechen hörte, gab er ihm vollauf recht und versprach, daß er über Susirlik nicht hinausgehe.

Mit den nämlichen Zeremonien nahm ich von Ansawarr Abschied. Meine größte Lust wäre es nun gewesen, diese Nachrichten ohne langen Zeitverlust dem Kommandanten Kasim Bey zu übermitteln. Als ich über einen diesbezüglichen Weg nachdachte, kam mir das Glück selbst zu Hilfe.

Fortsetzung folgt.

**Das Maschinenwesen unserer Zeit gleicht einem Luftballon, der mit dem Aeronauten davongeflogen ist.**

Emerson.



## An die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Parteigenossen!

**Nachstehendes Flugblatt soll in den nächsten Tagen in ausgiebigstem Maße in die Briefkästen, unserer Bewegung noch abseits stehender Volksgenossen, gebracht werden. Weiter soll dasselbe in unseren Versammlungen zur Verteilung gelangen. Jede Ortsgruppe und wenn möglich jeder Parteigenosse hat die Pflicht, solche Flugblätter sofort zu bestellen. Die Flugblätter werden gegen Voreinsendung des Betrages geliefert. Andere Bestellungen werden nicht berücksichtigt.**
**Preis: 100 Stck. 1 M., 500 Stck. 4.50 M., 1000 Stck. 8 M., 5000 Stck. 35 M., 10000 Stck. 65 M.**

## Schaffende aller Berufe!

**Die parlamentarischen Parteien von links bis rechts versagen überall, wo es um den Kampf Eurer Existenz geht. Sie müssen versagen, weil die Führer samt und sonders in den Händen der alljüdischen Börsen- und Finanzhyänen sich befinden und von diesen abhängig sind. Ob wilhelminisches Zeitalter, ob Demokratie oder Bolschewismus, stets wird der Jude Führer und Ausbeuter sein. Darüber Euch zu unterrichten, um gegenüber diesem brutalsten Feinde der Menschheit Euch und Eure Nachkommen zu schützen, ist Eure Pflicht! Der Terror Euerer verjudeten Parteien, Vereine und Gewerkschaften wußte Euch bis jetzt den Weg zur Wahrheit zu versperren. Eine Probenummer des national-sozialistischen Kampfblattes, „Völkischer Beobachter", Herausgeber Adolf Hitler, wird Euch die Wahrheit lehren und den Betrug Eurer Führer kennzeichnen.**

**Sendet umstehenden Bestellschein sofort an uns!**

# England und der Zionismus

Im April ds. Js. ist auf dem Scopusberge bei Jerusalem die neue hebräische Universität mit schönen Reden über die kulturelle Bedeutung des Judentums eröffnet worden. Lord Balfour, der alte Protektor des Zionismus, war persönlich zu diesem Zwecke nach Palästina gekommen. Er hätte es vielleicht unterlassen, wenn er vorausgesehen hätte, wie peinlich seine Reise enden würde.

Schon in Jerusalem kam es zu anti-zionistischen Unruhen, die ihm unzweideutigen Aufschluß über die Stimmung der Araber gaben. In Damaskus aber richteten sich die Demonstrationen gegen seine Person selbst. Die Menge drang in sein Hotel ein, zerschlug die Fensterscheiben und verletzte seinen Dragoman. Das Haus mußte mit Geheimpolizisten und Regierungstruppen umstellt, Kavallerie und Panzerautos aufgeboten werden, und Flugzeuge warfen Rauchbomben in die Straße, um das Volk zu zerstreuen. Um das Leben des Lord zu retten, wurden einige Dutzend Polizisten und Zivilisten verwundet und getötet.

Die Vorgänge sind von symptomatischer Bedeutung für die Stimmung des Landes gegen den neuen Judenstaat. Es erscheint fraglich, ob die unter Lord Balfours Segenssprüche abgeschlossene Ehe zwischen dem Zionismus und dem englischen Imperialismus eine glückliche werden wird.

Die Begünstigung und Reinzüchtung jüdischer Kultur in einem Lande wie Palästina, das zu $^6/_7$ von Arabern bewohnt wird, kann nur unter Benachteiligung und Verdrängung der arabischen Kultur geschehen, und muß in der eingeborenen Bevölkerung wachsende Unzufriedenheit und Widerstand hervorrufen. Damit ist das große Dilemma berührt, in welches sich England durch die Übernahme des Protektorates über den Zionismus verstrickt hat, und dessen Ausstrahlungen sich weit über die Grenzen Palästinas hinaus in allen arabischen Ländern des britischen Reiches bemerkbar machen.

Im Jahre 1923 erschien in der britischen Zeitschrift „The Nation" ein sehr interessanter Artikel aus der Feder des Oberst Wedgewood, der über das Entstehen der englisch-jüdischen Beziehungen Folgendes ausplauderte:

„Es kann nicht verschwiegen werden, daß ursprünglich die Balfourdeklaration eine gewisse Ähnlichkeit mit einer schönen Geste hatte. England brauchte Freunde und Verbündete um seinen Krieg zu gewinnen. Italien legte seine Bedingungen vor. Hussein wollte sein Königreich haben. Rumänien reichte eine Landkarte ein, auf der . . . . ., und wir bezeichneten blindlings ihr Ziel als das unsere. Wir brauchten Freunde, und einige dachten an die 14 Millionen Juden, von denen manche uns nützlich sein konnten. So wurde Balfours menschliche Geste eine politische. Als der Krieg aus war, kamen überall aus den Mappen der Diplomaten die Papiere mit den von uns unterzeichneten Versprechungen hervor. Es müßte einmal einer alle diese Dokumente, die von einem verzweifelten Partner unterzeichnet worden waren, sammeln, um aufzuzeigen, mit welchen Schwierigkeiten wir bei der Abfassung des Versailler Vertrages zu kämpfen hatten. Alle möglichen Interessen stießen da aufeinander.

Auch Araber Juden und Franzosen hatten die verschiedensten, sich widersprechenden Dokumente über Syrien und Palästina. Wir brauchten diese Freunde nicht mehr, aber sie hatten ihre Papiere usw. . . ."

Dieses an Zynik kaum zu übertreffende Bekenntnis des Colonel Wedgewood zeigt, wie England das Selbstbestimmungsrecht und die Befreiung der Völker aufgefaßt hat. Sein Kriegsspiel waren die türkisch-arabischen Länder. Aber nach der ententistischen Kriegsparole durfte nicht von einer „Okkupation" die Rede sein. „Der verzweifelte Partner" nahm also seine Freunde, wo er sie fand. Die einen gewann er mit dem neu ersonnenen Plane eines großarabischen Reiches, die anderen mit der Aufgreifung des schon bestehenden zionistischen Programmes, und so brachte er seinen Raub unter menschenfreundlichem Schilde glücklich nach Hause.

Es ist bemerkenswert, daß die Verhandlungen, welche zu der Balfourdeklaration führten, bis auf Januar 1915 zurückgehen; auf einen Zeitpunkt also, wo noch kein Schuß am Suezkanal gefallen war. Im Januar dieses Jahres fand in Paris die erste Besprechung zwischen dem britischen Botschafter Lord Berties, dem Baron Edmond de Rothschild, und dem russischen Juden Dr. Weizmann statt, welche die Ausgestaltung Palästinas zu einem israelitischen Staate unter dem Protektorate Englands zum Ziele hatte. Lord Berties verhielt sich damals sehr ablehnend, weil er glaubte, daß weder das römisch-katholische Frankreich, noch das orthodoxe Rußland je auf einen solchen Plan eingehen würden. Im Gegensatz dazu stimmten sowohl Lord Grey als auch Lloyd George und Sir Samuel schon damals im Prinzipe dafür. Im April 1917, zur Zeit der 2. Gasaschlacht, war Lloyd George fest entschlossen. Als Lord Berties noch einmal darauf hinwies, daß Frankreich, dessen Einfluß in Syrien sich auf den dortigen Klerus stützte, keine Verringerung seines Ansehens dulden, und daher das englische Protektorat über Palästina nicht anerkennen könne, antwortete er: „Die Franzosen werden es annehmen müssen. Wir stehen dort durch Eroberung, und werden dort bleiben."

Nach dem Kriege, als England sich seinen jüdischen Börsenherren willfährig gezeigt und sich durch die Balfour-Deklaration gebunden hatte, tauchten Proteste auf. Man erklärte sich für die „moslemitischen Gentlemen" und gegen die „bolschewistischen Juden". Aber Dr. Chaim Weizmann hatte sein Papier. Er präsentierte es auf der Konferenz von San Remo (1920), und Lloyd George mußte zuletzt, allen Widerständen zum Trotz, den englischen Wechsel einlösen.

Seit jenem Tage ist der Riß zwischen Briten und Muhammedanern offensichtlich ein breiterer geworden. Zu der Enttäuschung über das nicht zustande gekommene Großarabien, gesellte sich bei den Arabern Palästinas nun noch die Empörung über die Bevorzugung der jüdischen Minorität und die Entrechtung der arabischen Majorität, über die jüdischen Einwanderungen und Landankäufe sowie die Besetzung aller verantwortlichen Ämter durch britische Juden, welche sie als schlecht verschleierte Maßnahmen der jüdisch-englischen Machtpolitik erkannten.

Aber ihre Proteste verhallten ungehört.

Die Ansichten der Araber mögen sonst noch soweit auseinandergehen, in der Gegnerschaft gegen die Errichtung eines israelitischen Staates in ihrem Lande sind sie einig. Sie werden die gleiche Opposition treiben, wie ihre Glaubensgenossen in Ägypten und Indien, und werden in Verteidigung ihrer Rechte ebenso wie dort nur durch Bomben und Gewalt niedergehalten werden können.

In der Stadtmauer Jerusalems, welche dem Scopusberge zugewendet ist, befindet sich das zugemauerte „goldene Tor" von „Harem esch Scheriff", das sich, nach einer alten Prophezeihung, dem Befreier Jerusalems öffnen wird. Allenby zog im Jahre 1917 durch das entgegengesetzte, das Jaffator, in die Stadt ein.

Sollte Jerusalem eines Tages noch einmal befreit werden? Der Sieg der Türken über die Griechen in Kleinasien wurde in Palästina mit besonderer Sympathie verfolgt, und hier, wie in allen muselmännischen Ländern als der Anfang einer Ära der Befreiung betrachtet. Ibn Saud, dessen Kanonen man neulich schon bei Akaba gehört haben will, pocht an die Pforten Palästinas. Einmal muß es auch noch zu einem Entscheidungskampfe zwischen England und den von ihm unterdrückten Völkern kommen. Ob nicht der französisch-marokkanische Konflikt das Seine tun wird, ihn schneller herbeizuführen?

## Eine beschnittene Lebensbeschreibung Eduards VII.

Ihr Verfasser ist Sir Sidny Lee, stockenglischer Name, und doch nur Maske für einen jüdischen Geschichtenschreiber. Dies ist zu wissen nötig, weil seine Schreiberei nicht so sehr durch das interessiert, was er an Geschehnissen bringt, sondern verschweigt. Spaßig ist, daß wiederum ein Jude es ist, der die sorgfältige Auswahl lobt, die Lee getroffen hat — und dadurch Zweck und Absicht der ganzen Lebensbeschreibung offenbart: nämlich zu vertuschen, wie vollkommen und hoffnungslos Eduard VII. von früh an jüdischem Einfluß — für jüdische Zwecke selbstverständlich — verfallen war. In einer Besprechung des Lee'schen Buches im „Jewish Chronicle" (Jüdische Chronik) v. 6. 3. 1925 heißt es: „. . . Mit nicht geringer Geschicklichkeit hat Sir S. Lee alles beschnitten und unterdrückt, was diesen König, der doch allzusehr Mensch war, der Kritik überliefern könnte. Nur ein Beispiel statt vieler. Nach allgemeiner Annahme ist König Eduard, von seiner Jugend und als Prinz von Wales bis zu seinem Tode, mit gewissen Juden in engster Freundschaft verbunden gewesen, in einem solchen Maße, daß lange Zeit die ungewöhnlichsten Geschichten bezüglich der Begünstigungen umliefen, die er von ihnen empfing, und bezüglich des förderlichen Einflusses, den er zu ihren Gunsten ausübte. Aber eine Durchsicht der 800 Seiten Sir S. Lees zeigt nur ganz gelegentliche Hinweise auf Leute wie Baron Hirsch oder die Rothschilds. Fürchtete er, daß König Eduards Beziehungen zu den Juden, wenn wahrheitsgemäß geschildert, zu seinen Ungunsten ausgelegt werden könnten, und ist aus diesem Grunde die Wahrheit offensichtlich unterdrückt worden? . . ."

Mitunter kann doch auch ein Jude, im Eifer, sich wichtig zu tun, unvorsichtig sein und damit seiner Rasse recht unbequem werden. Ohne die obigen Hinweise des Kritikers der „Jewish Chronicle" hätte man vielleicht arglos diese Lebensbeschreibung als wahrheitsgetreu hingenommen, und die mehr als übelduftende Abhängigkeit Eduards VII. vom und fürs Judentum wäre sachte in Vergessenheit geraten. Nun kommt ein Jude und rühmt es, wie fein es sein Rassengenosse Lee verstanden habe — Geschichte zu fälschen.

Besucht die
Deutsche
Verkehrs-Ausstellung
München 1925
Juni–Oktober

**Bestellschein**

An den

Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung Propaganda

München
Thierschstraße 15

Senden Sie mir sofort kostenlos einige Probenummern Ihrer Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

(Name) ............ (Ort) ............ (Wohnung) ............

Senden Sie auch einige Probenummern an meine nachstehend benannten Freunde:

| | (Names) | (Wohnort:) | (Straße und Nr.) |
|---|---|---|---|
| 1. | | | |
| 2. | | | |
| 3. | | | |
| 4. | | | |

In Briefkuvert stecken, 5 Pfennigmarke aufkleben und sofort einsenden! (Deutlich schreiben)

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
Herm. Hahn
Kraftfahrzeug-Bedarf u. Bereifung
Vulkanisier-Werkstätten
München, Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg, vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866

Künstlerspiele Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Das große Juni-Programm

Besuchet die Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten
vom 14. bis 29. Juni
im Weißen Saale der Polizei-Direktion
Ecke Augustiner- und Neuhauser Straße / Geöffnet von 9 bis 7 Uhr
Veranstalter:
Deutscher Erfinder-Schutzverband e. V.
München / Fernruf 42730

EMELKA Lichtspiele
Emelka Konzern
im Ausstellungstheater
(Münchner Künstlertheater)
München, Juni—Oktober 1925
Vor- und nachmittags:
Technische, Verkehrs-, Industrie-, Lehr- und Kulturfilme
Abends:
Spielfilme
Meisterwerke der deutschen Lichtspielkunst
Leitung:
Münchner Lichtspielkunst A.-G. („Emelka") München
Sonnenstr. 15. Telephon 55601/03, 46921, 31226

Schwabing
2–3 sonnige
Zimmer
mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter I. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Besucht die im Völkischen Beobachter inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

## KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: JACKIE Der kleine Robinson

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Ich liebe dich, ich liebe dich

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: Lya Mara in Die Venus vom Montmartre. Ein Gesellschafts-Großfilm ersten Ranges in 6 Akten

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: Der Flug um den Erdball. II. Teil: Indien-Europa

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: Wer von den Garde-Offizieren hat das Mädchen entehrt? Im Namen des Kaisers

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstraße 32, Blumenstraße 29: Das Modell. Ein Romanbild aus 2 Welten in 6 Kapiteln mit Corinne Griffith, Elliott Dexter, Conway Tearle. Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft 1925 im Stadion in Frankfurt a. M. Dempsey, IV. Episode

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

## THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 18. Juni 1925

| National-Theater | Prinz-Reg.-Theater | Kammerspiele | Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. |
|---|---|---|---|
| Fidelio Anfang 7 Uhr | — | Ein Spiel von Tod und Liebe. Vorher: Der verwandelte Komödiant. Anfang 7½ Uhr | Gräfin Mariza Anfang 7½ Uhr |
| **Residenz-Theater** | **Schauspielhaus** | **Gärtnerpl.-Theater** | **Volkstheater** |
| — | Stein unter Steinen Anfang 7½ Uhr | Fidele Bauer Anfang 7½ Uhr | Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr |

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6 Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

LEDERWAREN
Damentaschen, Markttaschen, Einkaufsbeutel, Schultaschen, Aktenmappen | Brieftaschen, Geldtaschen, Zigarrenetuis, Zigarettenetuis usw.
SPORTARTIKEL
Fußbälle, Fußballschuhe, Gamaschen, Rucksäcke, Skibindungen | Reisekoffer, Hosenträger, Damengürtel, Hundesport-Artikel usw.
Anton Keller, Sattlerei
München, Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße
Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Werkstätte: Baaderstraße 10, Telephon 22490
Erstklassige Treibriemen

Die große feine Georg Metzger Zigarette Nr. 5
für 5 Pfg
überall erhältlich
Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger, München

## RUNDFUNK MÜNCHEN

**Donnerstag den 18. Juni.**

11.45 Uhr: Wetterbericht und Zeitzeichen.

1.45 Uhr: Pressemeldungen; Zeitzeichen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

4—5.15 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.20—6 Uhr: Völkerkundliche Lesestunde: Mit den Buschmännern Südafrikas auf Jagd. Gelesen von Albert Spenger.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30—7 Uhr: Vortrag Dr. Georg Jakob Wolf: Zu Karl Haiders Gedächtnis.

7.15—7.45 Uhr: Esperanto-Sprachkurs.

7.45—9.15 Uhr: Symphonische Dichtungen der Gegenwart. Das Rundfunkorchester. Leitung Franz Adam. Mitwirkend: Emanuel Gianna (Bariton).

9.15 Uhr: Vortrag Obertelegraphensekretär Gg. Wolf: Erlebnisse eines Bordfunkers. Dritter Teil. Reisen nach Afrika.

10 Uhr: Pressemeldungen; Sportfunk; Zeitangabe; Wetterbericht; Geschäftsnachrichten.

10.30—11.30 Uhr: Tanzabend der Rundfunkkapelle.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie Helios-Detektoren, die Qualitätsmarke

Hitlermützen, Windjacken Hemden, Lederkoppel (Kern) mit Hakenkreuzschloß oder Schnalle, Koppelschlösser in versch. Ausführg., Schulterriemen, Feldflaschen, Brotbeutel, Armbinden nach Vorschrift für Mannschaften und Führer. Abzeichen, Edelweiß, Hakenkreuze, Totenköpfe, Sterne, Kokarden. Orden und Ehrenzeichen, Ordensbänder, Nationalbänder aller Breiten und Ausführungen, schwarz weiß rot, schwarz weiß, blau weiß und grün weiß
Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Bez. Halle.

Für Sommerfrischler!
Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.
Auskunft erteilt völkisch. Ortsgruppe

Doppelwaise
18 Jahre alt, sucht per sofort Stellung in einfachem Haushalt neben der Frau. Offerten unter 221 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Warum L. U. 11?
Postamt 14, Haidhausen keine Antwort. Erbitte dringend Nachricht unter:
„Glückauf Nr. 43"
Postamt 9, Humboldtpost, postlagernd

Schreiner
sucht Aufträge in Neuanfertigungen sowie alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen.
M. Scheuerer, Gabelsbergerstr. 56/0

Vertreter für Bayern gesucht
Keine Konkurrenz, patentiert, für jeden Haushalt, Gasthöfe, Hotels, Wäschereien, Schneider, unbedingt wirtschaftlich notwendig. Gute Verdienstmöglichkeit. Offerten unter „Gute Absatzmöglichkeit" an die Anzeigenabteilung ds. Blattes.

Landtagsabgeordneter
Nationalsozialist, sucht sofort ein Zimmer zu mieten. Offerten unter 222 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Damenhüte
S. Ruppert
Müllerstr. 53
Nähe Sendlinger-Tor-Platz

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Nat.-Soz., Roßbachmann, 24½ Jhr., gelernter Maschinenschlosser, bittet um baldige
Beschäftigung
gleich welcher Art. Derselbe kann sich auch kaufmännisch betätigen, übernimmt evtl. auch Vertretung. Zuschriften erbeten unter 215 an den Verlag des „Völk. Beobachters"

Völk. akad. Kunstmaler
1.80 m groß, von angenehmsten Äußern, blond, friesischer Typ Hannoveraner, 26 Jahre alt, Anhänger des Rassegedankens wünscht Briefwechsel mit junger völkischer Dame mit Kunstsinn und germanisch rassischer Anschauung zwecks Austausch von Ideen und evtl. späterer Heirat. Nur aufricht. Annäherung erwünscht. Anonym zwecklos. Zuschriften erbeten unter 224 an die Anzeigenabteilung des „Völkischen Beobachters"